

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Russische Politik.

Der Besuch des Großfürsten Konstantin in Nancy hat der diplomatischen Welt eine große Ueberraschung gebracht. Die Visite des Zaren bei Kaiser Wilhelm war durch die Etiquette sowohl, wie durch den Wunsch des officiellen Russlands, mit Deutschland keinen directen Bruch herbeizuführen, nothwendig. Eine Unterlassung dieser Höflichkeit hätte hier auf das Peinlichste berührt. Um jedoch die Tragweite des Zarenbesuches möglichst zu beschränken, wurde auf besonderen Wunsch Kaiser Alexanders der Großfürst, nach vorhergegangener Verständigung mit Carnot, nach Nancy geschickt. Dafs Carnot überrascht war, ist unrichtig. Man ist in diplomatischen Kreisen der Ansicht, dafs in Kopenhagen die deutschfeindlichen Elemente unter den erschienenen hohen Gästen den Ausschlag, wenn nicht den Anstofs zur Reise des Großfürsten nach Nancy gegeben haben. Es wird versichert, dafs beide Kaiser in Kiel trotz der größten äußerlichen Zuorkommenheiten glücklich waren, als die Entrevue zu Ende war. Die Rede Carnots auf dem Feste zu Nancy wird hier als sehr maßvoll und überaus geschickt bezeichnet, nur der Empfang der Sokols war ein durch die hochgehende Begeisterung in Nancy veranlafster Fehler.

Die Mittheilung eines Wiener Blattes, von einer Annäherung Oesterreichs an Rußland ist vollkommen unzutreffend. Die beiden Botschafter Schwalow in Berlin und Lobanow in Wien sind erklärte Deutschenfreunde und würden einen Bruch Rußlands mit Deutschland auf das Tiefste beklagen. Auch von dem Gesandten Grafen Osten-Sacken in München weiß man, so sehr er die politischen Ansichten der jetzigen russischen Regierung theilt, dafs er eine große Vorliebe für gute Beziehungen mit Deutschland hegt. Falls sich demnach die Nachricht bestätigen sollte, dafs Lobanow in Wien der Nachfolger des Herrn v. Giers würde, so wäre dies im Interesse des Friedens freudig zu begrüßen. Schwalow und Lobanow gehören nach der alten Schule Gortschakows an, welche die Freundschaft mit Deutschland traditionell zu pflegen bestrebt ist. Dafs auch Lobanow in Wien bemüht ist, ein leidliches Verhältnis Rußlands zu Oesterreich zu erhalten, ist zweifellos. Anlässlich der oben erwähnten Wiener Sensationsnachricht wird es nöthig sein, die jetzige Lage kurz zu skizzieren: Der Haß des officiellen Rußlands lehrt sich gegen Oesterreich, nicht gegen Deutschland, während bekanntlich der Panflavismus speciell gegen das Deutschthum kämpft. Deutschland hat an der Orientfrage im Großen und Ganzen kein Interesse, wohl aber Oesterreich. Die Spannung zwischen Deutschland und Rußland ist vor Allem in der Tripelallianz begründet, weil diese Oesterreich Garantien gewährt. Fürst Bismarck unterstützte Bulgarien nicht, die jetzige Regierung dagegen zollt dem Auftreten des Fürsten alle Achtung, ebenso dem Volke, welches bewiesen hat, dafs es sich ruhig und friedlich entwickeln wolle. Die russische Auffassung, Bulgarien werde lediglich von einigen Revolutionären wie Stambulow

u. s. w. regiert, wird heute weder in Wien noch in Berlin getheilt, wohl aber kennt man den Wert Bulgariens im Falle eines Krieges mit Rußland. — In Serbien wiegt zur Zeit der russische Einfluß vor, obwohl man dort in einflussvollen Kreisen erkennt, dafs dieses Verhältnis auf die Dauer nicht haltbar ist, zumal Serbien auch handelspolitisch vollkommen von Oesterreich abhängt. Die Bemühungen russischer Handelskreise, das zu ändern, dürften wenig Erfolg aufweisen. In Rumänien hegt das Fürstenhaus und das jetzige Ministerium gleichfalls deutsche Sympathien, obwohl man auf die russische Nachbarschaft natürlich alle Rücksicht nimmt. — Dafs die Kieler Entrevue an der politischen Lage in Europa gar nichts ändert, war vorauszusetzen und in diplomatischen Kreisen hat man sich hierin auch keinerlei Hoffnungen hingegeben, ebenso wie man wegen der Feste in Nancy keine Befürchtungen hegt. Deutscherseits wird zwar die Schwäche der österreichischen Regierung gegenüber den Sokols bedauert, trotz allem dem hält man aber fest daran, dafs ein Grund zu irgend einer Störung des Friedens jetzt ebensowenig, wie vorher gegeben ist.

„M. N. N.“

Zu den Waffen!

Lange genug haben die Deutschen der Ostmark in geduldiger Treue den Versuchen zugehört, die ihre nationalen Gegner, vor allem die slavischen Stämme, machten, um sie in dem Hause, das sie gebaut, erhalten und beschützt haben, auf ein Hinterstückchen zu verweisen. Der deutsche Langmuth muß ein Ende finden und die Lösung aller Deutschen in Oesterreich, die den Wappenschild der nationalen Ehre hochhalten, muß fürderhin lauten: Zu den Waffen! Zu den Waffen! Zu den Waffen! In den Kreisen der deutschen Abgeordneten ist der Wille vorhanden mit Entschiedenheit gegen eine Politik Stellung zu nehmen, die die Slaven zu Ungunsten der Deutschen berücksichtigt. Der deutschen Nationalpartei in unserem Abgeordnetenhaus wollen sich die Abgeordneten des steirischen und kärnthnerischen Großgrundbesitzes anschließen, um Hand in Hand den Kampf um unsere nationalen Güter gegen jeden Feind aufzunehmen. Zwei Volksboten aus der Steiermark, die Abgeordneten Prof. W. v. Kraus und Dr. Foregger erhoben in den jüngsten Tagen zuerst ihre Stimme um ihre deutschen Genossen im Parlament zu thatkräftigem Widerstand gegen die Verstöße unserer nationalen Gegner aufzufordern; dieser Ruf hat auch in der liberalen Partei einen Widerhall gefunden und die Führer derselben werden gezwungen sein, die hölzernen Waffen, die sie bislang geführt, mit Schwert und Schild zu vertauschen. Mit großer Genugthuung muß jedermann diese Wendung zum Bessern begrüßen, die hoffentlich den Anbruch einer schöneren Zukunft für die Deutschen Oesterreichs bedeutet. Damit aber das Ziel erreicht, damit uns Deutschen unser Recht werde, müssen alle zusammen stehen, die ihr Volk lieben; Schande über den, der in der Stunde der Noth der Mutter nicht eingedenk ist, die ihn gebär. Nicht mehr mit verhallenden Interpellationen und Protesten

soß in Zukunft gestritten werden. Die nationalen Abgeordneten haben sich für eine rücksichtslose Gegnerschaft entschieden und, fürwahr, es ist hohe Zeit gewesen. Hoffen wir, dafs die deutschen Volksboten in unserem Abgeordnetenhaus von nun an nur mehr nationale Politik treiben und die Waffen, die sie ergriffen haben, erst dann aus den Händen geben werden, wenn der Sieg errungen ist.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 10. d. beantragten die Abgeordneten Ebenhoch und Pfeifer dringlich die Erhebungen bezüglich der Schäden, welche das Hochwasser in Oberösterreich und Krain angerichtet hat.

Abg. Groß richtete folgende Interpellation an das Gesamtministerium: „Ist die Regierung gesonnen, mit der größtmöglichen Beschleunigung eine authentische rücksichtlose Darstellung des Resultates der bisherigen Erhebungen über die Entstehung des Brandes in Prjbram und über die Durchführung der Lösch- und Rettungsarbeiten zu veröffentlichen? Ist die Regierung ferner gesonnen, sofort in allen staatlichen, sowie in allen im Privatbesitz befindlichen Bergwerken eine sorgfältige und genaue Ueberprüfung, beziehungsweise Ergänzung aller Sicherheits- und Reinigungsvoorkehrungen durchzuführen zu lassen?“

Hierauf folgte die Fortsetzung der Beratungen über die Regelung der Baugewerbe.

Abg. Telizewski klagte, dafs bei der Verfassung des Gesetzesentwurfes bloß auf die Bedürfnisse der großen Städte Rücksicht genommen worden sei, nicht aber auf die kleineren Ortschaften.

Regierungsvertreter Plappact erklärte, die Regierung werde den Abänderungsanträgen nach Thunlichkeit Rechnung tragen.

Abg. Hofmann v. Wellenhof begrüßte es mit Genugthuung, dafs die Regierung einen Gesetzesentwurf gegen die schwindelhafte und unreelle Bauconcurrentz einbringen wolle. Das ungeheure amerikanische Anwachsen der Städte sei durchaus kein Glück, man solle nur so viel bauen als wirklich nothwendig sei. Ebenso begrüßte er die Resolution, welche den Technikern ihre Rechte zuerkennen wolle. Redner erklärte, er werde für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen. (Beifall.)

Abg. Engel erklärte für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen zu wollen und in dieser mehrere Abänderungsanträge zu stellen. In dem vorliegenden Entwurfe sei keine Rücksicht auf die Verschiedenheiten der einzelnen Königreiche und Länder gemacht.

Abg. Wrabeg wendete sich gegen die Ausführungen des für die mittelalterliche Baukunst schwärmenden Abg. Jallinger. Man müsse sich doch dagegen verwahren, dafs es in Wien nur „abschreckende Beispiele“ moderner Bautechnik gebe.

Abg. Kammer führte aus, dafs für Bauten auf dem flachen Lande die Bestellung von Baumeistern nicht noth-

Im Lande des Gefanges.

Italienische Novelle von B. W. Zell.
(6. Fortsetzung u. Schluss.)

Landed wurde erst jetzt gewahr, welch eine bellommene, dumpfe und schwüle Luft in der kleinen Kammer herrschte, die außer dem Lager und Stuhl nichts enthielt, auch für nichts weiter Raum gegeben hätte. Die Wände waren schmutzig und fahl; über dem sogenannten Bett ein armseliges Muttergottesbild, vielleicht aus einem Kalender gerissen, an die Wand geklebt. Die kleine, mit bunten Scheiben gefüllte Luke, welche das Fenster des kerkerartigen Raumes bildete, war fest geschlossen, Landed riß sie auf, damit frische Luft hereinströme.

„Auch hat der Vater“, fuhr die Kranke fort, „die Nachbarin gebeten, nach mir zu sehen, doch wird die jetzt des Abends mit ihren Kindern unten am See sein. Ach, Signor, wie frisch und kühl es da sein muß! Mir brennt Alles — Kopf und Hände und der ganze Körper. Wenn doch der Großvater heute in Bellagio wäre — er führe mich sicher in seiner Gondel in den See — dann würde ich gleich gesund.“

„Armes Kind“, sagte Landed bekümmert, „wie gerne erfüllte ich Deinen Wunsch, auch ohne den Großvater. Aber die Seefahrt heißt Dich nicht — im Gegentheil könnte sie Dir schaden. Und so leid es mir selber ist, Marietta, muß ich Dich doch jetzt auf eine kleine Weile allein lassen — ich will den Arzt herbeiholen. Der wird am besten wissen, was Dir gut thut.“

„Den Arzt — einen Dottore, Signor?“ staunte sie. Für geringe Leute ist der Arzt eine Art Gottheit. Nie denken sie daran, ihn zu rufen, weil sie seine Bemühung nicht bezahlen können. Erst wenn es zu spät ist, pflegt man ihn zu holen und auch dann nicht immer. Und diese ganze ehr-

fürchtige Scheu vor dem Wundermann lag in Mariettas Ausruf, den sie ungläubig noch einmal wiederholte.

„Den Dottore, Signor?“

„Ja, Kind“, bestätigte Landed. „Sei stark und muthig und bleibe noch die kurze Zeit allein — ich nehme einen Wagen und bin bald wieder hier. Willst Du noch einmal trinken? Auch den Topf fülle ich noch, damit Du nicht Durst leidest, während ich fort bin.“

Als er den Frunk an ihre Lippen setzte, haßte sie nach seiner Hand, um sie zu küssen.

„Die Madonna gesegne es Euch! Ach, Signor, wenn Ihr ein Kind hättet — wie glücklich müßte das sein!“

„Du sollst es sein, Marietta“, sagte er bewegt. „Gewiß, ich erlange noch die Zustimmung Deiner Eltern. Aber erst werde mir gesund — dann soll ein neues Leben für Dich beginnen. Und nun behüt Dich Gott, bis ich wieder da bin.“

Es verging kaum eine halbe Stunde, bis Landed wieder, begleitet von einem Arzt, in die Kammer trat. Er hatte diesen während der Fahrt von allem Nöthigen unterrichtet und um Aufwendung seiner ganzen Kunst gebeten, das kranke, vernachlässigte Kind so bald als möglich wieder herzustellen. Der Arzt warf kaum einen Blick auf die trostlose Krankenstube — bei Leuten dieses Standes kannte er das nicht anders. Um so gewissenhafter gieng er an die Untersuchung der Kranken, während welcher Landed in der Nebenstube besorgten Herzens saß.

Endlich trat der Arzt zu ihm.

„Die Sache ist ernst“, sagte er achselzuckend. „Hals- und Brustfellentzündung zugleich — ob der überzarte Körper des Kindes das überleben wird, ist sehr zweifelhaft. Vor Allem müssen wir die Kranke aus der dumpfen Kammer schaffen — hier vorne ist doch wenigstens etwas bessere Luft, und dort ist ja eine Lagerstätte.“

Landed nickte nur; ihm war das Herz so schwer geworden — fast so schwer, als ihm damals der Arzt an dem Krankenbette der Mutter jede Hoffnung genommen. Dann schritt er schweigend zur Kammer, nahm die in halber Bewußtlosigkeit hindämmende Marietta in seine Arme und trug sie sorglich auf das andere Lager. Wie der kleine Körper glühte und zuckte! Und doch verklärte ein glücklicher Ausdruck das Gesicht des Kindes, als Landed es aufnahm und innig schlossen sich die mageren Arme um seinen Hals.

Dann übergab der Professor dem Arzt ein Goldstück mit der Bitte, die nöthige Arznei doch gleich in der Apotheke des Ortes anfertigen und durch einen Boten heraufsenden zu lassen. Er selbst wollte bei der Kranken bleiben, bis ihre Eltern kämen.

So saß er stundenlang am Bett, dazwischen pünktlich die Arznei reichend. Marietta hatte seine Hand umfaßt und streichelte sie ab und zu. Meist aber lag sie in unrubigem Fieberschlummer da. Später kam auch die Nachbarin, nach dem kranken Kinde zu sehen. Sie schüttelte den Kopf über den fremden seinen Herrn, der da wie eine Mutter am Bett der Kranken saß, brachte Licht und frisches Wasser und staunte die Arzneiflaschen an, die auf dem Tische standen. „Als ob die Marietta eine Prinzessin wäre“, sagte sie draußen zu ihrem Manne.

Dann, gegen Zwölf, rückte die Familie Fiesoli an. Erst Staunen, darauf wirre Fragen, und zum Schluss behielt wie gewöhnlich Peppina das Wort, welche zornig fragte, wo sie denn nun schlafen solle, da das Kinderbett in der Kammer doch zu klein für sie sei. Welche Umstände überhaupt mit Marietta und dem bishen Fieber gemacht würden — es werde ja wohl so arg nicht sein, und der Signor scheine es darauf angelegt zu haben, ihre Tochter zu verzeihen.

wendig sei, Maurermeister und Zimmermeister reichten hiefür vollständig aus.

Abg. Haut interpellirte wegen der Bahnunfälle bei der Südbahn.

Abg. Richter interpellirte wegen der Anwendung der Weinzollklausel in dem italienischen Handelsvertrage.

Tschechische Liebe.

Ueber die jüngsten Aeußerungen des Deutschenbasses der Tschechen schreibt ein deutsches Blatt, „Der böhmische Wappenslöwe, dessen Gebrüll zur Zeit ganz Europa erschauern macht, hat bekanntlich, wie die Sprache der alten Heraldik es ausdrückt, einen „gedoppelten Jagel“; er kann also gleichzeitig nach rechts und nach links wedeln, und hat dies neuerdings auch bewiesen, indem er in Nancy die französischen Freunde des Zaren beschweifwedelte. So belustigend dieses Doppelspiel auch ist, den Russen gefällt es nicht. Ihre Presse erblickt darin einen grellen Widerspruch. Das erste Ergebnis der Festfahrt nach Nancy ist also ein Küffel von russischer Seite. Das hört natürlich die Herren ebenso wenig, wie die Entrüstung der deutsch-österreichischen Presse über die namenlosen Reden in Nancy. Die „Narodny List“ schreiben: „Wenn man unseren Sotolen (Turner wörtlich „Fallen“) sagt, sie mögen antworten, ob sie sich als Oesterreicher fühlen, so erlauben wir uns auf diese naive Frage mit einer anderen Frage zu antworten. Was, glaubt die „N. Fr. Pr.“, hätte vor dem ungarischen Ausgleich welcher Magyar immer auf die Frage geantwortet, ob er sich als Oesterreicher fühle? Möge sich die „N. Fr. Pr.“ merken, daß wir Tschechen sind, daß Böhmen unser Vaterland ist und daß wir in politischer Hinsicht Angehörige der „im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“ sind, welche — und das wiederholen wir schon zum zehnten Male — sich nicht zur Liebe zwingen lassen.“ Als Oesterreicher fühlen sich diese Leute also nicht mehr. Man darf dem Grafen Taaffe zu dieser Frucht seines Wirkens Glück wünschen.“

Die Weinzollklausel.

Der dem italienischen Senate vorgelegte Bericht, betreffend die Anwendung der im Handelsvertrage zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn enthaltenen Weinzollklausel, schließt mit folgenden Worten: „Das kürzlich zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossene, wenn auch nicht definitive Uebereinkommen, sowie die immer lebhafter gewordenen und nahezu einstimmigen Kundgebungen der Weinbau treibenden Provinzen Italiens in dem Sinne, daß unserer überaus reichen Weinproduktion der österreichisch-ungarische Markt eröffnet werde, haben die Regierung von der Zweckmäßigkeit überzeugt, der erwähnten und viel erörterten Klausel unmittelbar Wirksamkeit zu verleihen. Obgleich die Regierung sich über die von dieser Klausel erhofften Wirkungen keinen Illusionen hingiebt, denkt sie doch, daß die Herabsetzung des österreichisch-ungarischen Weinzolls von 50 Lire auf 8 Lire pro Hektoliter geeignet sein werde, unseren Weinhandel mit der benachbarten Monarchie zu beleben und auch den gegenwärtig durch den allzu großen Ueberfluß der Weinproduktion geschädigten Provinzen zu statten zu kommen. Die Regierung glaubt ferner, daß der italienische Weinbau unter normalen Umständen von der Anwendung des neuen Weinzollregimes das Hervortreten nachtheiliger Konkurrenz nicht zu besorgen habe. Von diesen Ansichten geleitet empfiehlt die Regierung dem Senate die Zustimmung zu dem von der Kammer bereits mit einer großen Stimmenmehrheit angenommenen Entwurfe.“

Ein wahres Wort über die Kaiserbegegnung in Kiel.

Der „M. N. N.“ wurde über die Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm aus Berlin geschrieben: Die Journalisten, die nach Kiel abgereist waren, um womöglich auf Grund des Augenblicks über die Begegnung des Zaren mit dem Kaiser zu berichten, sind im vollsten Sinne des Wortes „unverrichteter Dinge“ zurückgekehrt. Sie wissen im Grunde genommen nicht mehr zu vermelden, als daß die

Vandek hielt es nicht der Mühe wert, auf soviel Unvernunft zu antworten und erklärte nur, daß wegen des Lagers weiter keine Verlegenheiten entstünden, da Marietta während der Nacht eine Wärterin brauche und dies Amt der Mutter zukomme. Da aber gieng das Gezeiter erst los — wachen — ob so etwas erhört sei? Bei ihr habe noch nie Jemand gewacht, wenn sie krank gewesen, und ob der Signor glaube, daß sie nicht heute am Tage schwer gearbeitet habe und nun der Nachtruhe bedürfe?

Giacomo legte sich endlich ins Mittel, indem er erklärte, bei Marietta wachen zu wollen, wenn es der Signor wünsche. Für nöthig halte ja auch er es nicht. Vandek schärfte ihm darauf wiederholt pünktliches Eingeben der Arznei ein, trat noch einmal zu Marietta, die wieder im unruhigen Schlummer lag, und verließ dann die Stätte mit dem Versprechen, schon morgen früh wieder zu kommen.

Erfrischend wehte draußen die Nachtkluft um seine heiße Stirn, und mit schnellen Schritten gieng er hinab zum Quai. Wenn er noch einen Gondoliere fände, wollte er hinaus auf den See — das mußte erfrischend auf den Körper und auch auf den Geist wirken.

Er fand noch mehrere und nahm den ersten besten. Auf die Frage, ob der Signor ein bestimmtes Ziel habe, gab er Menaggio an, da ihm plötzlich der Gedanke gekommen, noch heute den alten Fiesoli aufzusuchen und ihn von der Krankheit Mariettas zu unterrichten. Und dann, während die leichte Barke pfeilschnell auf dem spiegelklaren, unbewegten Wasser dahinschoß, lehnte er sich in die Polster und dachte darüber nach, wie wunderbar es sei, daß dies fremde Kind ihm in wenigen Tagen ans Herz gewachsen sei, als sei es sein eigenes. Aber dies fremde, halb verwahrloste Kind war ein Genie — und neben der Vormherzigkeit war es die Macht des Genies, die sein kunstbegehrtestes Herz in Banden gelegt.

Absperrungsmaßregeln mit einer — und das will viel sagen — selbst in Berlin noch nie dagewesenen Strenge zur Durchführung gelangten, daß die Stadt vollständig ungeschmückt war und sich alle Vorgänge im Superlativ des „petit comité“ abgepielt haben. Die Herren aus der Umgebung des Kaisers sind anscheinend entzückt über die Liebeshwürdigkeit des Zaren. Mit einer gewissen Bewunderung, die zu aufrichtig ist, um lediglich als Beflissenheit zu erscheinen, wird betont, Alexander III. habe wohl ausgezeichnet, sei ausnehmend heiter gewesen und habe mit freundlichen Worten ebenso wenig geklagt wie mit Orden. Im großen Publikum zieht das Alles recht wenig. Ein durch seine Schlagfertigkeit bekannter Professor sagte, als er von dieser guten Laune des Zaren hörte, mit bezeichnendem Schmunzeln: „Warum sollte er denn nicht guter Laune sein? Er schlug ja zwei Fliegen mit einer Klappe, indem er in Kiel den Deutschen und in Nancy den Franzosen genügte und wurde obendrein noch preussischer Admiral. Das ist selbst für einen Zaren eine ganz anständige Leistung.“

Tagesneuigkeiten.

(Die Urheber des Brandes im Przibramer Bergwerk) wurden bereits ermittelt und dem Kreisgerichte eingeliefert. Als das grauenhafte Unglück sich ereignete, wurde von vielen Seiten die Vermuthung ausgesprochen, daß nicht der Zufall, sondern böswillige Absicht die ungeheuerliche Katastrophe herbeigeführt habe. Die freiwillige Aussage eines Bergmannes namens Havella hat nun diese Vermuthung bestätigt. Der Genannte, der bei dem Grubenbrande zwei Brüder verlor, bezeichnete der Behörde den Bergmann Kriz als denjenigen, der den Brand im Marienschachte dadurch verursachte, daß er aus Unvorsichtigkeit einen brennenden Docht fallen ließ. Die Untersuchung wird ergeben, ob der Urheber des Todes so vieler Menschen wirklich nur unvorsichtig war, oder ob ihn verbrecherische Absicht leitete. Das Vorhandensein der letzteren anzunehmen liegt sehr nahe. — Das „Prager Abendblatt“ erhält aus Przibram folgenden amtlichen Bericht: Die Zahl der beim Grubenbrande ums Leben gekommenen Bergleute ist laut Ausweises der Bergdirection von 332 auf 319 gesunken, welcher Umstand in der Doppelmeldung mehrerer vermißter Personen seitens der betreffenden Gemeinden seine Aufklärung findet. Von den 319 Verunglückten waren 287 verheirathet, 5 Witwer und 27 ledig. Erstere hinterließen 678 Kinder unter vierzehn Jahren und 64 Kinder zwischen vierzehn und sechszechn Jahren. Die Desinfection der Schächte wurde am 11. d. M., 8 Uhr abends, beendet, bis auf einen beiläufig zweieinhalb Meter tiefen Tümpel, der nach Desinfection des Wassers am 13. d. ausgepumpt wurde.

(Ein Interview.) Die „Bydzovske L.“ veröffentlichten in ihrer letzten Nummer das nachstehende Interview zwischen einem tschechischen Abgeordneten und dem Handelsminister Marquis Baquhem; Minister (tschechisch): Ich gratuliere zum Erfolge Ihres Theaters. — Abgeordneter: Er war ein ungeheurer, ungeahnter. Wir selbst haben eine solche Aufnahme nicht erwartet. — Minister: Die Wiener Kritik hat auch mit seltener Einmüthigkeit diesen Triumph constatirt. — Abg.: Ja, die Wiener Presse hat sich diesmal anständig, ja musterhaft benommen. Wir würden nur wünschen, daß die Regierungsblätter wenigstens immer gleich objectiv uns gegenüber wären und ebenso auch die hohe Regierung. — Minister: Auch ich? — Abg.: Sie auch. Gestatten mir Excellenz ein Wort. Sie haben mir eine Frage gestellt und ich habe Ihnen geantwortet, daß auch bei Ihnen nicht genug Objectivität vorhanden ist. — Minister: Ja bitte. — Abg.: Gestatten Sie mir, zu Ende zu reden. Sie sagen immer, daß sie kein Vorurtheil gegen das tschechische Volk und gegen die tschechische Sprache haben; ja die letztere beherrschen sie sehr gut, und sehen Sie, Excellenz, Sie sind doch nicht in das tschechische Theater gekommen. Ihr Colleague, Herr Ritter von Zaleski, welcher der tschechischen Sprache nicht mächtig ist, war dort. — Minister: Das hat seinen Grund. Ich war weder bei den Vorstellungen des Berliner deutschen Theaters, noch bei den französischen Vorstellungen und da werden Sie es begreifen, daß ich nicht zuerst gehen

konnte in die tschechische. — Abg.: Ja, Sie konnten! Die Welt hätte, wenn Sie hundertmal dort gewesen wären, doch gesagt und gewußt, daß Sie ein — Deutscher sind. — Minister: Es war dies nicht meine Entscheidung. Es war eigentlich die Absicht aller Minister, sich zu dem ersten tschechischen Operabend einzufinden und damit zu demonstrieren. — Abg.: Gegen wen? — Minister: Gegen Euch Jungtschechen. Wir wollten zeigen, daß wir beim tschechischen Volke stehen, allein. — Abg.: Nun, allein? — Minister: Allein im letzten Augenblicke kam es davon ab und auch noch von etwas Anderem. — Abg.: Von etwas Anderem? — Minister: Vom Besuche des Kaisers. Derselbe war für den ersten Abend geplant, wurde aber vertagt. Es hatte dies seine Gründe. Wissen Sie. . . . Diese Unterredung wurde durch einen dritten Abgeordneten unterbrochen gerade dort, wo sie am Interessantesten zu werden begann. — So das tschechische Blatt, dem selbstverständlich die Verantwortung für die Richtigkeit des Vorstehenden überlassen bleiben muß.

(Um einen Kuß! Vor einigen Tagen saß in einem Gasthause am Erdberggermais in Wien ein Liebespärchen beim Bier — er ein zweiundzwanzigjähriger Bursche, der Gärtnergehilfe Adolf Fuß, sie ein hübsches Ding, ein paar Jahre jünger. Man war guter Laune und in einer zärtlichen Anwandlung bat der Gärtnerbursche das Mädchen um einen Kuß. „Aber, so geh“, war die lustige Erwiderung, „was fällt Dir ein, vor all' die Leut!“ Er bat noch einmal, sie weigerte sich abermals — da passirte etwas ganz Unerwartetes. Fuß sprang auf, als wenn er den Verstand verloren hätte, und ehe man sich's versah, war er zur Thüre hinaus. Das Mädchen zuerst verdrüß, wurde allmählig verlegen, dann besorgt, aber man suchte es zu beruhigen: „Er wird schon wieder kommen; machen's Jhner nix draus!“ Aber er kam nicht wieder. Als man sich endlich nach ihm umsah, stellte sich heraus, daß er sich in den Donaukanal gestürzt und in den hochgehenden Wellen den Tod gefunden hatte!

(Die Czachen in Nancy.) Für den Kultus, welcher mit den tschechischen Sokolisten in Nancy getrieben wird, ist ein Gedicht bemerkenswerth, das zu deren Begrüßung vertheilt wurde. Es heißt in dem Gedichte unter Anderem: „Auf Frankreichs Erde seit willkommen, Brüder! — Der heut'ge Tag bringt Allen uns die Hoffnung wieder. — In unsern Herzen geht die Freuden Sonne auf, — Verkündet die Zukunft, hemmt der Thränen Lauf. — Den Willkomm Frankreichs nehmt und seinen Dank. — Dem ihr als es in Schmach und Trauer sank, — Dem Hasses trogend und dem Spott, mit dem ihr euch bedecket, — Den Muth belebend, eure Hand entgegenstrecktet.“ Und weiter unten: „Aus grenzenlosem Aethermeer — Ein fremder Falke zog daher. — „Wo ziehst du hin?“ „Aus Frankreich!“ — „Was bringst Du uns?“ „Ich bring' die Hoffnung euch!“ — Du alter Falke, sei willkommen!“

(Theilung der Arbeit) nennt Adam Smith in seinem berühmten Werke „Untersuchung über Natur und Ursachen des Volkswohlstandes“ als die Ursachen der „größten Steigerung in den erzeugenden Kräften der Arbeit und der vermehrten Geschicklichkeit, Fertigkeit und Einsicht, mit welchen diese irgendwo geleitet oder ausgeführt wird“, und als Beispiel für die Wirkung der Arbeitstheilung führt er die Stecknadelherstellung an. Ein Arbeiter, so meint er, der zu diesem Geschäfte nicht erzogen wurde und die dazu gebrauchten Maschinen nicht kennt, würde bei höchstem Fleiße vielleicht kaum eine und sicherlich nicht 20 Stecknadeln täglich anfertigen können. Wie diese Industrie aber schon zu seiner Zeit, also vor 100 Jahren, betrieben wurde, zerfiel sie in eine ganze Anzahl von Zweigen, deren Mehrzahl ebenfalls wieder gesonderte Gewerbe bildeten. Ein Arbeiter zieht den Draht aus, ein zweiter macht ihn gerade, ein dritter schneidet ihn, ein vierter spitzt ihn, ein fünfter schleift das obere Ende für die Aufnahme des Kopfes zurecht; die Anfertigung des Kopfes erfordert wieder zwei bis drei gesonderte Operationen; ihn aufzusetzen ist abermals ein eigenes Geschäft, und die Nadel zu polieren ein neues; selbst die fertigen Stecknadeln in Papier zu thun, ist wieder eine selbständige Arbeit, und so zerfällt die Herstellung einer Nadel in etwa 18 verschiedene Acte.

Welch ein schöner, reiner Genuß mußte es sein, die Hände schlingend über diese vielversprechende Knospe zu breiten, daß sie sich entfalte zur herrlichen Blüthe. Schmachvoll aber, wenn elend zugrunde gieng, was die Natur so verschwenderisch ausgestattet — und hieß es nicht im Volksmund, daß allzu kluge und begabte Kinder früh sterben? Bellemmend legte sich dieser Gedanke auf sein Herz, die Vision von gestern trat noch einmal vor seine Seele — fort mit den düstern Nachtbildern! Dort drüben schimmern die Lichter Menaggios und Fiesoli, der alte, kraftvolle, urgesunde Mann wird über die Sentimentalität und Nervosität des Deutschen spotten!

Aber der Alte, der eben seine Barke anknüpfte, um heimzugehen, spottete nicht. Bestürzung malte sich in seinen Zügen, als er Vandek's Bericht hörte.

„Madonna — das Kind! Bart war die Marietta ja immer, nie aber krank und wenn bei solchen Naturen einmal Etwas durchbricht, dann wird's ernst. Freilich haben ihr die Heiligen in Euch gnädig Hilfe geschickt: — Signor, — sie mögen es Euch segnen und auch ferner mein Engelfind in ihren allmächtigen Schutz nehmen! Morgen in aller Frühe komme ich und bleibe, bis die Krankheit sich wendet — so arm auch der alte Fiesoli ist, kann er schon einmal ein paar Tage feiern.“

Als der Professor ihm anbot, den Tagesverdienst ersehen zu wollen, solange er sich der Pflege Mariettas widme, wies er dies mit einer fast hoheitsvollen Miene und Gebärde zurück.

„Nicht einmal soviel sollte ich für meine Marietta, mein Herzblatt, übrig haben, während Ihr, der Fremde, doch soviel für sie thut? Nein Herr — auch wir geringe Leute haben ein Herz und unsern Stolz. Nicht Alle freilich — leider! Und wenn ich an den trägen Narren von Giacomo — Gott weiß, wie ich zu dem Sohn gekommen! und an die tolle

Beppina denke — na, daß ich das franke Kind nicht in der Pflege lassen kann, wird der Signor ja begreifen.“

Statt aller Antwort schüttelte und drückte Vandek des Alten Hand. Dann stieg er mit einem „Auf Wiedersehen“ in die Barke, um in sein Hotel zurückzukehren und nun auch endlich an Ruhe zu denken.

Als er am andern Morgen zu den Fiesolis hinaufstieg, fand er den alten Gondoliere schon anwesend. Seine Miene war tiefernt.

„Es sieht schlimm, Signor — noch schlimmer, als ich fürchtete“, sagte er leise auf Marietta deutend, die mit offenen Augen und fieberglihenden Wangen dalag, ohne augenscheinlich Jemand zu kennen. „Ich wünschte nur, der Doctore käme bald — vielleicht weiß er doch noch anders zu verordnen, das besser anschlügt. Die ganze Nacht hat sie phantasiert und mit der heiseren, halberstickten Stimme zu singen versucht, bis die Brust leuchte und sie es aufgeben mußte — es war wirklich herzerreißend.“

Bald darauf kam der Arzt. Auch er schüttelte den Kopf und gab zu, daß die Krankheit verderbliche Fortschritte gemacht. Eismuschläge auf Kopf, Hals und Brust war das Einzige, was er noch außer der Arznei von gestern verordnen konnte.

Eis — in der Augusthitze in Italien — es war etwas so Kostbares, daß Beppina die Hände zusammenschlug und meinte, eine solche Verschwendung sei nicht erhört. Aber Vandek ließ es sofort herbeischaffen und erinnerte den Arzt noch einmal daran, daß ihm kein Mittel zu kostbar sein würde, dieses junge Leben zu erhalten.

Aber der Tod hatte bereits seine eiserne Hand darauf gelegt. Trotz der aufopfernden Pflege wurde es von Tag zu Tag mit Marietta schlechter, und eines Morgens erklärte de

Adam Smith erzählt von einer kleinen Fabrik, die nur 10 Arbeiter zählte, von denen folglich einige je 2 oder 3 der aufgeführten Operationen besorgen mußten; sie waren sehr arm und hatten nur ungenügende Maschinen. Dennoch konnten sie bei fleißiger Arbeit zusammen rund 48.000 Stecknadeln an einem Tage anfertigen, so daß auf jeden der 10 Arbeiter also etwa 4800 Stück kommen. „Hätten sie aber einzeln und unabhängig von einander gearbeitet und wäre nicht jeder von ihnen zu diesem besonderen Gewerbe erzogen gewesen, so hätte jeder Einzelne sicher nicht 20, also nicht $\frac{1}{200}$ und vielleicht nicht einmal 1, also vielleicht nicht $\frac{1}{4800}$ von dem fertig bringen können, was er jetzt infolge einer geeigneten Theilung und Combinierung der verschiedenen Operationen angefertigt hat.“ Das Beispiel ist gewiß lehrreich, besonders da sich leicht nachweisen läßt, daß seit A. Smith's Zeit die Fabrication auf diesem Gebiete durch Fortbildung der Arbeitstheilung und Verbesserung der Maschinen ganz enorme Fortschritte gemacht hat. Jetzt sind Maschinen im Gebrauche, die in einer Minute 180, im Tage 180.000 Nadeln herstellen. In einer Fabrik, welche 70 solcher Maschinen beschäftigte, war das tägliche Product $7\frac{1}{2}$ Millionen Stecknadeln; zur Bedienung dieser sämtlichen Maschinen waren nur drei Arbeiter nötig; dazu kam ein Maschinist mit einem Gehilfen. Das ist ein Exempel dafür, in welchem Maße der technische Fortschritt der letzten Jahrzehnte jenen überholt hat, der vor hundert Jahren viel bewundert worden ist.

(Tschechischer Wahnwitz.) Anlässlich der Turnfeste in Nancy brachten die „Morasky Jistv“ unter anderem folgende Kraftleistung zu Wege: „Jetzt, wo der Präsident der ersten Republik Europas die Hand des tschechischen Abgeordneten gedrückt und der Oheim des Caren vor dem tschechischen Siegeszeichen, dem Wappen der böhmischen Krone, den Hut gezogen hat, ist eine Wiederholung der Casseriade und der Auerspergiade nicht mehr möglich, der tschechische Falke hat die Fahne des tschechischen Löwen an die Seite des gallischen Hahnes und des russischen Adlers geführt, und wir gelangen da, wenn auch nur für kurze Zeit, in eine Nachbarhaft, auf die wir stolz sein können. Es wird unsere Sorge sein, daß wir diese Annäherung erhalten, befestigen und auf das eifrigste pflegen. In Frankreich weiß man, daß in Oesterreich ein Volk lebt, dessen Herz für das slavische Rußland schlägt, ein Volk, das Frankreich das allerbeste wünscht, und es wird in dieser Republik Niemanden geben, der stillschweigen wird, wenn uns ein Unrecht geschieht. Unsere Klagen und Beschwerden werden in Frankreich stets ein offenes Herz und Ohr finden. Slava Frankreich! Slava Rußland! Slava das Sokolthum!“

(Folgende Eifersuchtstragödie) hat sich kürzlich in Bukarest abgepielt. Freitag abends gegen 10 Uhr betrat der Zollamtsdirector Vasilescu seine in der Strada Jcoano gelegene Wohnung und überraschte seine Frau mit dem vortragenden Rath im Finanzministerium Berticari im zärtlichsten tête-à-tête. Ein Diener Vasilescus hatte seinem Herrn, der sich auf einer Dienstreife in Romme-Sarat befand, telegraphiert, er möge schleunigst nach Hause zurückkehren, da er von seiner Frau hintergangen werde. Vasilescu reiste auf der Stelle nach Bukarest zurück und ertappte so das Paar in flagranti. Als der betrogene Gatte so plötzlich auf der Bildfläche erschien, ergriff der muthige Liebhaber die Flucht und verkarg sich im Keller, von wo er schließlich ins Freie gelangte. Vorher waren ihm jedoch zwei tüchtige Ohrfeigen verabreicht worden. Die treulose Frau verließ sofort das Haus ihres Mannes. Dienstag begab sich Vasilescu zu einer Verwandten seiner Frau, wo er auch die Lehtere antraf. Kalten Blutes zog er seinen Revolver hervor und jagte der ungetreuen Gattin zwei Kugeln durch den Kopf. Frau Vasilescu war auf der Stelle todt. Der Mörder seiner Ehre stellte sich freiwillig dem Gericht. Der vortragende Rath Berticari ist 66 Jahre alt, verheiratet und Vater mehrerer erwachsener Söhne. Frau Vasilescu war 22 Jahre alt.

(Eine unangenehme Kur) muß der zweite Sohn des Zaren, Großfürst Georg, in Abbas-Tuman (Kaukasus) wegen Lungenerleidens durchmachen. Die Gemächer seiner Wohnung haben kahle und untapezirte Wände, ihre Einrichtung

besteht aus einfachen Holz- und Rohrmöbeln ohne irgend welche Polster oder Bezüge, und er schläft auf einer sehr dünnen Matratze. Während des ganzen Winters hat in seinen Zimmern nur ein dürftiges Feuer gebrannt bei geöffneten Fenstern. Sein Gefolge hat unter der Kälte schwer leiden müssen. Die Aerzte hielten diese Art der Behandlung jedoch für geeignet, die Bacillen zu vernichten und Tuberkelneubildung zu verhüten. Sie behaupten, die Krankheit sei zum Stillstand gebracht, und hoffen, falls die Kur fortgesetzt werde, den Patienten in zwei Jahren vollkommen wiederhergestellt zu sehen.

(Hohe Politik.) Aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier des dänischen Königspaares bringt die jüngste Nummer des Pariser „Mondo illustré“ aus der Feder des russischen Schriftstellers Nikolai Rotawitsch einen Artikel über die Kaiserin von Rußland. Nachdem der Autor u. A. die naive Frage gestellt hat: Was gibt es Größeres als den Titel einer Kaiserin von Rußland? verbreitet er sich über die politische Begabung und Gesinnung der Carin, die ihre besondere Aufmerksamkeit der äußeren Politik zuwendet und dabei eine feine und beachtenswerte Auffassungsgabe entwickelt. Zudem sie die antigermanische Politik ihres hohen Gemahls billigt und ihm mehr Entschiedenheit anrathet, suche sie eine Annäherung an England herbeizuführen und ein herzliches Einvernehmen zwischen beiden Mächten, wie es zwischen ihr und ihrer Lieblingschwester, der Prinzessin von Wales, besteht. Jene, welche die Carin nicht kennen, können gar nicht ahnen, daß diese ungemein sympathische Frau zugleich der „feinste und tiefstinnigste Diplomat Europa's“ ist. Geleitet von der Liebe zu ihrem Vater, dem König Christian, der von den Breußen verlegt worden ist, versucht sie die Isolierung Deutschlands herbeizuführen, um es zur Zurückgabe der zwei entriessenen Provinzen an Dänemark zu zwingen. Ihr Hauptbestreben ist aber die Annäherung an Frankreich, die von beiden Nationen gewünscht wird und die Trennung des ohnehin schon in Auflösung begriffenen Dreibundes herbeizuführen muß. — Wenn die Menschheit eines Tages irgend einem Wesen Dank schulden wird für die endliche Erlösung von der schrecklichen Last der militärischen Rüstung, welche die Völker zu Grunde richtet, so wird es die Carin sein, die uns wie eine Verkörperung der Vorsehung erscheint.

(Oesterreichisches Kreisturnfest.) Die Anmeldungen zum Feste laufen bereits täglich in ziemlich großer Zahl ein, so daß das sechste Kreisturnfest in Budweis eines der besuchtesten zu werden verspricht. Auch die Anmeldungen der Musterriegen mehren sich von Tag zu Tag, ein erfreuliches Zeichen, daß es den Turnern Oesterreichs bei ihren Festen darauf ankommt, turnerische Arbeit zu leisten, im Gegensatz zu den Sokolen, von deren turnerischen Leistungen in Nancy man bisher kein Wort gehört hat. — Wie schon wiederholt betont wurde, wird die Budweiser deutsche Bevölkerung Alles aufbieten, um die Turner auf das Herzlichste zu empfangen. Erst vor Kurzem, — am Pfingstsonntage — hat es sich ja wiederum ganz klar gezeigt, daß die Deutschen in Budweis doch die beherrschende Stellung einnehmen. Die Tschechen hatten als Gegengewicht gegen das deutsche Kreisturnfest ein großes Fest aller tschechischen Gesangsvereine veranstaltet. Man hatte in den Einladungen darauf hingewiesen, daß es gelte, die Tschechen in ihrem Kampf gegen das Deutschthum zu stärken. Aus diesem Grunde veranstaltete man auch am gleichen Tage die Hauptversammlung aller Tschechisierungsvereine in Budweis. Es wurde den „tschechischen Brüdern“ ein glänzender Empfang in Aussicht gestellt. Was geschah aber? In allen Straßen vom Bahnhofe bis zum Ringplatze waren keine zehn Häuser geschmückt, auf dem gewaltigen Ringplatze zeigten nur sechs Häuser Schmuß und auf den übrigen Plätzen, den anderen Straßen sah es nicht besser aus. Den einzigen Schmuß bildeten nur Fahnen, meist in den slavischen Farben, kein Kranz, kein Wappen, kein Spruch war zu sehen. Aber am Aergsten sah es mit der Theilnahme der Bevölkerung aus: Nur aus drei Häusern ertönten „Slava!-Rufe und aus drei Fenstern auf der ganzen Strecke des Festzuges „regnete“ es und zwar sehr spärlich — Blumen. Die einziehenden Tschechen waren ganz niedergedrückt und tief verstimmt. Man hatte ihnen ja vorgelogen, Budweis sei eine

Stadt, wo nur einige Hundert Deutsche das Leben mühsam fristen. Trost wurde dann in den Dekreten des Festmahles gesucht, wo der katholische Geistliche P. Selbat, ein tschechischer Agitator, auch Hus leben ließ und Joh. Bizka von Trocnow, den Todfeind der Deutschen, den Massenmörder deutscher Katholiken, einen wackeren Führer nannte. Ein anderer Redner ließ einen zweiten tschechischen Geistlichen leben, weil derselbe mit Erfolg bemüht ist, die deutschen Gemeinden in der Umgebung von Budweis zu zertrümmern. Natürlich wurde auch kräftig betont, daß alle Tschechen Böhmens sich die Hände reichen werden, um das Deutschthum in Budweis und seiner Umgebung zu zerstückeln. — Diese Drohungen werden natürlich nur dazu dienen, die Deutschen von Budweis umso enger an einander zu schließen und sie sind überzeugt, daß die deutsche Turnerschaft durch zahlreiches Erscheinen, vor Allem aber durch vollkommene Einigkeit und Einmüthigkeit während des Festes den Deutschen Kraft und Muth einflößen, den Uebermuth, die Siegesfreudigkeit der Tschechen aber gründlich dämpfen werden.

(Ein Selbstmord auf offener Straße.) Eine blutige That wurde am 14. d. spät Abends in Wien Augartenstraße, Ecke der Malzgasse, vollbracht. Auf offener Straße jagte sich ein elegant gekleideter junger Mann eine Revolverkugel durch den Kopf und blieb sofort todt liegen. Die Identität des Selbstmörders ist bis zur Stunde nicht aufgedeckt. Ein Augenzeuge der That schildert uns die Begleitumstände derselben in nachstehender Weise: Die Augartenstraße war noch sehr belebt, als ich ein Paar bemerkte, welches meine Aufmerksamkeit in mehrfacher Hinsicht wach rief. Ein junger, elegant gekleideter Mann schritt neben einer Dame von auffällender Schönheit in heftigem Wortwechsel daher. Ich konnte nur abgerissene Worte: „Die Briefe . . .“ „Zurückgeben!“ entnehmen und wie der junge Mann seiner Begleiterin ein Päckchen einhändigte. Und im selben Augenblicke tönte ein lauter Hilferuf, die junge Dame war es, die ihn ausgestoßen hatte. Ihr Begleiter hatte einen Revolver herausgezogen, ein Ausblitzen, dann eine fürchterliche Detonation und blutüberströmt mit zerstückertem Haupte lag der junge Mann am Boden. Die Waffe scheint mit Wasser geladen gewesen zu sein. Die Leiche des Selbstmörders wurde in die Todtenkammer des Allgemeinen Krankenhauses gebracht.

(Ein Geniestreich des Herrn Bonghi.) Man schreibt der „Fest. Jtg.“ aus Rom: 6. Juni: Herr Bonghi hat in Anagnie ein Erziehungsinstitut für Lehrerverwaisen gegründet und dank seiner Unermülichkeit die Existenz dieser Wohlthätigkeitsanstalt gesichert. Sein ganzes Herz hängt an diesem Werk und hin und wieder überzeugt er sich durch Augenschein von dem Fortgang seiner Gründung. Aber Herr Bonghi ist alt und der Weg vom Bahnhofe von Anagni nach dem Institut ist weit. Wie schön wäre es, dachte der kleine Ex-Minister, wenn ich mir ein hübsches Coupé mit einem Pferd halten könnte, und in meinen alten Tagen nicht zu Fuß durch den Sand nach dem Institut zu waten brauchte. Der Traum von Wagen und Pferd ließ ihn nicht los und umstrickte so sehr seine Sinne, daß es ihm schließlich unmöglich schien, sich wieder an die raube Wirklichkeit zu gewöhnen. In dieser Stimmung legte er sich einen kühnen Plan zurecht, an dessen Ausführung er auch gleich gieng. Bonghi genießt den Vorzug, zum intimen Birkel der Königin zu gehören, und hat infolge dessen stets Zutritt zu ihr. Als er bald darauf der Königin seine Aufwartung machte, erzählte er ihr mit dem verschmitztesten Lächeln, daß der König ihm ein Pferd geschenkt habe, „aber“, fügte er mit einer Grimasse hinzu, „was thue ich mit dem Pferd? Reiten kann ich nicht mehr und um das Thier sonst zu verwenden, fehlt mir ein Wagen.“ — „O.“ sagte die lebenswürdige Königin zu ihrem greisen Freund und Berather, „wenn es nur das ist, so kann ich Ihnen leicht helfen. Gehen Sie in die Wagenremise und suchen Sie sich dasjenige Gefährt aus, das Ihnen am geeignetsten scheint. Sie wissen, onorevole, wie ich mich freue, Ihnen gefällig sein zu können.“ Der onorevole Bonghi erschöpfte sich in tiefempfundener Dankagung und zog glücklich, daß sein Plan ihm schon halb gelungen, von dannen. Er ließ sich beim König melden, um ihm irgend einen Bericht zu erstatten, und erzählte darauf, welche

Arzt, daß das Kind aller Voraussicht nach keine vierundzwanzig Stunden mehr leben würde.

Eragriffen hörte es Landed, in starrem Schmerz der alte Fiesoli. Giacomo wüchste mit der mächtigen Hand eine Thräne aus dem Auge, Pietro weinte still vor sich und Frau Beppina tobte, heulte und schrie.

Tobte — gegen wen? Gegen Schicksal, Gott und die Welt. Nicht dem Verlust des Kindes galt ihr wildes Jammern, sondern dem Verjagen einer reichen Einnahmequelle, welche sich von Jahr zu Jahr gesteigert hätte. Nicht als Mutter einer gefeierten Sängerin mit dieser durch die Welt ziehen und Glanz und Reichthum mit ihr theilen — nicht dereinst in seidnen Kleidern, mit glitzerndem, echtem Schmuß beladen daherstolzieren — nicht Marietta in der Scala zu Mailand singen hören! Das geld- und genussgierige Weib hatte sich seit Jahren so tief in diese Zukunftsstränge eingesponnen, daß ein Zerstoßen derselben sie dem Wahnsinn nahe brachte. Und da alle ihre Gedanken sich um das liebe Ich drehten, war sie geneigt, diese Fügung als eine Tücke des Schicksals gegen sich selber hinzunehmen und als solche zu verfluchen.

Ihr Rasen wurde zuletzt so arg, daß Giacomo sie auf Geheiß seines Vaters hinwegführen mußte. Das Fieber hatte jetzt Marietta verlassen, still und bleich lag sie da, die unnatürlich vergrößerten Augen mit verklärtem Ausdruck bald auf dem Großvater, bald auf Landed ruhen lassend. Daß sie sterben müsse, ahnte sie nicht und mit der erlöschenden Stimme sagte sie ab und zu ein Wort, welches auf ihre Zukunftshoffnungen Bezug hatte. „Wie schön will ich singen, wenn ich erst singen gelernt habe — wenn ich bei dem lieben Signor als seine Tochter sein werde“, wiederholte sie mehrmals.

Als der Abend kam, wurde sie unruhiger. „Es ist so heiß — fahr' mich auf den See hinaus, Großvater“, bat sie wieder und zuletzt so stehend, daß Landed es nicht mehr an-

hören konnte. Er nahm den Alten bei Seite und sagte: „Ihr schadet und hilft nichts mehr, erfüllen wir ihr den letzten Wunsch.“

Fiesoli nickte trüb, ohne lange zu überlegen. Dann hüllte er seinen Liebbling in ein Tuch und trug ihn auf den starken Armen zum Quai hinunter — eine federleichte Last.

„Wie schön — o, wie schön“, sagte Marietta, als sie jetzt in die Polster der Barke gebettet lag. „Fahr um die Felsen herum Großvater, daß wir sie anrufen können; ich will den Signor seinen Namen rufen, wie heißt Ihr Signor?“

Der Professor nannte seinen Vornamen: Johannes. Das sterbende Kind wollte jetzt den Namen an die Felsenwand rufen, aber es kam nur ein Hauch über die Lippen. — „Es antwortet nicht“, klagte sie. — Da rief der Alte mit schallender Stimme den Namen und „Johannes, Johannes!“ tönte es unzähligemale immer schwächer werdend und allmählig verhallend.

„Das war schön“, sagte sie. Dann nach einer Weile: „Singe Großvater, ich habe Dich solange nicht singen gehört.“

Mit halb gebrochener Stimme sang der alte Gondolier lustige Barcarolen — sein Liebbling sollte nicht traurig sterben. So fuhren sie stundenlang. Endlich sagte Landed leise:

„Fahr heim, Fiesoli — Euer Liebbling schläft. Ihr habt ihn treulich eingesen — unser Herrgott droben mag nun wohl einen Engel mehr unter seinen Heerschaaren haben.“

Mit einem Ruck zog der alte Gondolier die Ruder ein steuerlos schwankte das Boot über die stille Fluth. Er kniete vor der Leiche nieder, und jetzt brachen seine heißen Thränen unaufhaltsam hervor.

„Marietta, mein Herzblatt — am Singen bist Du also gestorben!“

Landed zog ihn empor.

„Still, Vater Fiesoli. Wenn die Götter lieben, nehmen sie früh zu sich — ihr ist wohl.“

Wie man den Staat vor Verlust schützt.

Von Otto Schmelzer.

Der Finanzminister Kranlein hatte sich soeben von seinem Rathe Trubnikow Vortrag halten lassen, als ein Diener die Mappe mit den täglich einkaufenden Briefen hereinbrachte.

„Verzeihen Sie noch einen Moment“, sagte seine hohe Exzellenz zu dem Rathe, der seine Abschiedsverbeugung machte, „vielleicht sind noch Sachen darunter, die schnell erledigt werden können. Sie wissen, ich liebe das.“

Der Rath nahm wieder Platz und der Minister durchslog die Briefe.

„Ich danke Ihnen, es ist Alles gut. Apropos, da ist die Stelle des Generalsteuereinnehmers in Odessa neu zu besetzen. Das leidet keinen Aufschub. Wie wäre es hier mit unserm Zolldirektor Panin? War bisher Alles bei ihm in Ordnung! Würde er eine geeignete Persönlichkeit für den Posten sein?“

„Panin ist einer unserer tüchtigsten Beamten und hier schwer zu entbehren. Aber wenn Er, Exzellenz —“

„Schon gut, ich werde es mir überlegen. Gernern Sie mich, bitte, im Laufe der Woche daran. Guten Morgen.“

Als der Rath das Zimmer verlassen hatte, entnahm der Minister der Mappe einen kleinen Brief und las ihn unwüthlicher Stirn wiederholt durch. Das Schreiben enthielt in wenigen Zeilen eine Denunziation Panins. „Wenn die Kasse des Zolldirektors Panin revidiert wird, wird sich ein Defizit von 140.000 Rubeln ergeben. Jeder Tag bringt neue Verluste.“

Der Minister warf den Brief wüthend auf den Tisch.

„Zum Teufel mit diesen Schuftcn! Was hilft mir alles Aufpassen! Einer ist ein Spitzbube wie der Andere.“

Gnade ihm heute Ihre Majestät erwiesen, „aber“, fügte er mit einem süßsauren Lächeln hinzu, „was nützt mir der Wagen, da ich kein Pferd habe?“ „Hat Ihnen die Königin einen Wagen geschenkt, onorevole, so müssen Sie mir gestatten, das Pferd dazu zu stellen. Sie werden das einem alten Freunde nicht abschlagen!“ Was blieb Herrn Bonghi jetzt übrig, als auch das Pferd anzunehmen? Es wäre am Ende ganz interessant, zu erfahren, wie sich der Bonghi das Nienenzug und das Futter für den Gaul verschafft hat. Wahrscheinlich ist er dann zu irgend einem seiner aristokratischen Freunde gegangen, hat ihm seinen Geniestreich erzählt und ihn mit einem gewissen Lächeln gefragt, was ein armer Staatsrath und Journalist mit Wagen und Pferd machen soll, wenn es ihm an Futter und Stallung dafür fehlt, und der aristokratische Freund hat es sich dann zur Ehre angerechnet, das Bonghi'sche Ross im eigenen Marstall aufzunehmen. — Si non è vero è ben trovato.

(Fürst Bismarck in Wien.) Wie nun endlich feststeht, liest Fürst Bismarck zu der am 21. d. in Wien stattfindenden Trauung seines Sohnes Grafen Herbert Bismarck mit Gräfin Margarethe Hoyos Sonntag den 19. d., Nachmittags um 4 Uhr, mit dem Courierzuge der Nordbahn aus Friedrichstraße in Wien ein. Am 21. d. Abends reist der Fürst mit der Westbahn über München nach Kissingen ab.

(Das Reiseabenteuer eines Botschafters.) Prinz Reuß, der Vertreter des deutschen Kaiserreiches am Wiener Hofe, hat vor einigen Tagen ein Reiseabenteuer erlebt. Der Prinz reiste mit seiner Gemahlin zu den Jubiläumfeierlichkeiten nach Budapest. Das prinzipale Paar hatte ein Separatcoupé erster Classe inne und trat die Reise mit dem angenehmen Bewußtsein an, daß bis zur Ankunft in Budapest sich kein anderer Dritter in dem Coupé einfänden werde. Der Prinz hatte jedoch seine Rechnung ohne den massenhaften Fremdenzug gemacht, den die Krönungsfeierlichkeiten nach der ungarischen Hauptstadt lenkten. In Waizen wurde der Zug von den Passagieren förmlich gestürmt, und auch das Separatcoupé des deutschen Botschafters wurde nicht respektiert; der Prinz remonstrierete, aber die Personen, welche in sein Separatcoupé eingeschlagen waren, beriefen sich darauf, daß sie Karten erster Classe gelöst, daß also die Bahn die Verpflichtung habe, sie in dieser Wagenklasse nach Budapest zu befördern. Der Vertreter einer Großmacht mußte die Erfahrung machen, daß das Recht des einen Platz in einem Eisenbahnzuge Befehdenden unter Umständen stärker ist als der Anspruch auf ein Separatcoupé. Auf das Coupé eines Botschafters haben die Prinzipien der Exterritorialität keine Geltung und daher muß man annehmen, daß, als Prinz Reuß in Budapest mit dem Minister Weterle über sein Reiseabenteuer sprach, er sich bloß als einfacher Miethier eines Separatcoupés an den obersten wenn auch provisorischen Chef des ungarischen Eisenbahnwesens wandte. Und dieser Chef war auch liebenswürdig genug, dem hochgestellten Passagier seine Entschuldigungen darzubringen in Form eines Salonwagens, den das prinzipale Paar zur Rückreise nach Wien benötigte. So hat das unangenehme Reiseabenteuer des deutschen Botschafters ein angenehmes Ende gefunden.

(Mord in der Circusgasse in Wien.) In den Abendstunden verbreitete sich die Nachricht, daß ein frecher Mord verübt wurde, dem eine Frau zum Opfer fiel. Die That und deren Motive sind vorläufig in mysteriöses Dunkel gehüllt, doch wurden von der Polizei-Behörde sofort alle Vorkehrungen getroffen, um des Thäters habhaft zu werden.

Eigen-Berichte.

Hl. Kreuz, 14. Juni. (Gemeindeauswahl.) Dieselbe fand am 14. Juni statt und siegte die fortschrittliche Partei. Herr Pfarrer Sattler erhielt trotz seiner maßlosen Agitation nur 5 Stimmen. — Die Bauern von Hl. Kreuz haben bisher stets in Frieden gelebt und die früheren Seelforger haben sich nie in so aufdringlicher Weise in Wahlangelegenheiten gemengt als wie der jetzige Pfarrer Sattler. Demnachst werden wir eine der vielen Affairen aus

dem Leben der Herrn Pfarrers Sattler mittheilen, damit man sich einen Begriff von dessen christlichen Duldsamkeit machen kann.

St. Leonhard W. B., 13. Juni. (Markt oder Schweinefall?) Vor nicht gar langer Zeit brachten wir unter der gleichen Spitzmarke einen Artikel, in welchem wir berichteten, daß Fremde, welche gelegentlich hierher kamen, sich dahin äußerten, daß an unserem obgleich schön gelegenen Markt, weil er so sehr von thierischen Excrementen beschmutzt und stinkend ist, nur vier Thore anzubringen wären und ein großer Schweinefall wäre fertig. Auch haben wir berichtet, daß sich endlich unsere Gemeindevertretung aufgerafft und beschloffen hat, aus sanitären und schönheitswidrigen Gründen den täglich zweimaligen Auf- und Abtrieb von Schweinen und Rindern durch die Straßen des Marktes auf den gemeinschaftlichen Weideplatz zu verbieten. Nicht unerwähnt konnten wir damals lassen, daß es doch ein einziges Mitglied der Gemeindevertretung gegeben hat, welches gegen die Aufhebung des obenerwähnten gemeinschaftlichen Viehtriebtes stimmte, dabei aber lärmte, polterte und schimpfte, gerade so, als ob mit dem Schwunde des übermäßigen und für normale Menschen gesundheitswidrigen Schmutzes dessen Lebensader unterbunden würde. Diese einzige Stimme ließ sofort einen durch ihren Rechtsfreund verfaßten Recurs gegen diesen Gemeindebeschluss an die l. l. Bezirkshauptmannschaft los, welcher jedoch dort abgewiesen wurde, worauf gegen diese abschlägige Entscheidung durch die gleiche juristische (?) Kraft ein weiterer Recurs an die l. l. Statthalterei gemacht wurde, die den Gemeindebeschluss nur wegen eines Formfehlers aufgehoben hatte. Selbstverständlich war über diese Entscheidung nicht nur die einzige Stimme, sondern auch deren kleiner Anhang sammt dem Recurschmied sehr erfreut, doch diese Freude war nicht von langer Dauer, weil die Gemeindevertretung neuerlich und insbesondere aus sanitären Gründen den gleichen Beschluss gefasst und dabei den Formfehler gut gemacht hat. Wieder strengte sich dieselbe einzige Stimme und Consorten mit einem Recurs an die l. l. Bezirkshauptmannschaft an, erfuhr aber dort mit demselben wieder eine Abweisung, worüber der sonderbare Einzige und dessen Rechtsfreund außer Rand und Band gerathen zu sein scheinen. Jetzt wird, ohne daß die Grenzen des Erlaubten eingehalten und die Folgen des zu vielen Redens bedacht würden, über die Gemeindevertretung und deren Anhänger gedonnert, wobei man mit durchaus nicht schmeichelhaften Beinamen, welche den Einzelnen beigelegt werden, gar nicht wäherlich ist. Wer den Namen des Einzigen und dessen Rechtsfreundes erfahren will, der komme zu uns nach St. Leonhard oder schreibe an irgend einen Leonharder. Das Endresultat dieser leidigen Angelegenheit werden wir seinerzeit berichten.

Wien, 12. Juni. (Das Deutschlernen der Slaven.) Der Brünnner Bischof Bauer ist ein schlagender Beweis dafür, daß das Deutschlernen der Slaven uns Deutschen stets nur zum Schaden gereichte. Sogar von sich selbst behauptet Bauer, der unlängst in der Schulvereinschule in Eibensitz Religionsprüfung abhielt und bei dieser Gelegenheit seiner tschechischen Gesinnung in verletzender Weise Luft machte, daß er seinerzeit in der Schule — ebenso wie jetzt die Kinder in den Schulvereinschulen — deutsch gedrillt wurde, obwohl seine Muttersprache die tschechische gewesen sei. Dabei vergaß der hohe kirchliche Würdenträger nur zu erwähnen, daß er diese hohe Stellung, unter deren Autorität er jetzt dem deutschen Schulvereine zu Leibe geht, — nur der Kenntnis der deutschen Sprache verdanke und daß er es sonst höchstens zum böhmischen Musikanten hätte bringen können. — Möge das Vorgehen des Bischofs Bauer den deutschen Schulverein und uns Deutsche überhaupt zu der redlichen Ueberzeugung führen, daß durch das Deutschlernen der Slaven stets nur unsere ärgsten Feinde großgezogen wurden und daß nur slavisch redende Schaf- und Schweinshirten unserem Volksthum weniger gefährlich seien, als deutsch sprechende slovenische Seelenhirten.

Wien, 13. Juni. (Durch den elektrischen Strom getödtet.) Samstag nachts ist im Etablissement der Internationalen Electricitäts-Gesellschaft im Prater ein Hilfs-

arbeiter auf unerklärte Art plötzlich gestorben. Der dahin entsendete Polizeibeamte fand schon den Polizeibezirksarzt Dr. Winter bei dem todtten Manne, welcher an jenem Tage zum erstenmale in der Anstalt beschäftigt war und nach seinem Arbeitsbuche der Fabrikarbeiter Stefan Remeth ist, zu Horpacs in Ungarn geboren, 32 Jahre alt. Er hatte mit zwei anderen Arbeitern, Anton Semann und Severin Jorecny, im Neostatenraume Grundwasser mit einer Handpumpe aus einer Vertiefung zu schöpfen. Die beiden beobachteten ihren Kameraden nicht, bis sie einen gellenden Aufschrei hörten und ihn zur Erde niederstürzen sahen. Remeth arbeitete in nächster Nähe des Neostaten, der das Deffnen, Schließen und Stillstellen des Stromes bewirkenden, mit einer Spannung von zweitausend Volt funktionierenden Maschine. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Remeth mit seiner nassen Kleidung die Maschine gestreift und angefaucht habe, so daß die Leitung durch seinen Körper hergestelt war und er durch den starken Strom getödtet worden sei. Remeth, der das erstemal in der Fabrik ausbilsweise arbeitete, kannte die technische Einrichtung der Fabrik nicht. Die Leiche wurde behufs Constatierung der Todesursache zur gerichtlichen Obduction in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Die heute vormittags vom gerichtlichen Professor Hofrath Professor Dr. Ritter v. Hofmann vorgenommene Obduction ergab, daß Remeth durch den elektrischen Strom gestorben ist.

Aus den Sitzungen des steierm. Landesauschusses.

Ueber Antrag der Krankenhaus-Direction in Graz bewilligt der Landes-Ausschuss, daß im allgemeinen Krankenhause hier ein ärztliches Besozimmer eingerichtet werde und hat hiefür einen Jahresbetrag von 150 fl. gewidmet.

Dr. Karl Thalmann wurde zum Ordinarius der chirurgischen Abtheilung des Marburger Krankenhauses ernannt.

Ueber Einschreiten des Bezirks-Ausschusses Knittelfeld wurde der Sitz des Districts-Arztes in Berücksichtigung der Bevölkerungszahl der Gemeinden Gaal, Dürnberg und Seckau nach Gaal verlegt.

Der Realitätenbesitzer Leopold Seebacher in Trieben wurde zum Obmann des d. Rindviehzucht-Districtes ernannt.

Dem Antrage der l. l. Statthalterei auf Aufrechthaltung der Gemeindeauschusswahlren in den Gemeinden Umgebung Gissi, und Aufhebung der Wahl in Lipsch, Bezirk Leibnitz, wurde zugestimmt.

In Angelegenheit einer Beschwerde des Bezirks-Ausschusses Feldbach gegen den Bezirks-Ausschuss Febring wurde erkannt, der Bezirk Febring habe dem Bezirke Feldbach Heil- und Medicamentenkosten im Betrage von 3 fl. 49 kr. zurückzubezahlen.

Dem landschaftlichen Ingenieurs-Adjuncten Michael Pampichler wurde die Stelle des Landhaus-Inspectors übertragen.

Dem abtretenden Mitgliede des Curatoriums der Landes-Berg- und Hüttenchule in Leoben, Professor Hans Höfer wurde der Dank des Landes-Ausschusses ausgesprochen und an dessen Stelle der Professor an der l. l. Berg-Akademie in Leoben, Franz Kupelwieser in das Curatorium berufen, sowie auch die Wahl des Directors der österr. Alpen- und Montangesellschaft in Donawitz Ferdinand Hautmann zum Obmann des Curatoriums bestätigt.

Den Böglingen der l. l. Staatsgewerbeschule in Graz, Maria Maichle und Theresia Weibl wurde der Fortbezug ihrer Stipendien à 100 fl. pro 1891/92 bewilligt.

Von dem Beschlusse des steierm. Landtages nach welchem der Stadtgemeinde Graz zum Baue der Landwehrkaserne ein Beitrag aus dem Landesfonde von jährlich 2000 fl. durch 10 aufeinander folgende Jahre, vom Jahre 1893 ab gewährt erscheint, wurde der Stadtrath in Graz, mit dem Beifügen in die Kenntnis gesetzt, daß die betreffenden Jahresbeitragsquoten vom Mai 1893 ab, flüssig gemacht werden.

Ueber den Landtagsauftrag betreffend die neuerliche Revision der Dienstbotenordnung wendete sich der Landes-Ausschuss an den Central-Ausschuss der l. l. Landwirtschafts-Gesellschaft um sein diesfälliges Gutachten.

Das ist eine schöne Bescheerung: Da sehe ich den Kaiser schon. . .

Se. Excellenz war aufgesprungen und durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer. Der Kopf wirbelte ihm. Er schloß schon den scharfen Blick des Zaren Nikolaus, er hörte schon, wie der Kaiser mit seiner kalten, durch Mark und Bein gehenden Stimme sagte: „Das ist nun der dritte Fall in diesem Jahre. Krankrin, in Deinem Ressort herrscht eine schauderhafte Wirtschast!“

„Nein, bei Gott, das geht nicht!“ rief der Minister. „Ich werde diesen Hallunken zeigen, daß ich schlauer bin, als sie. Ich werde den Staat vor Verlusten zu schützen verstehen!“

Er klingelte und rief dem Diener zu: Kozlow soll kommen!“

Nach wenigen Minuten erschien ein junger, etwas verlebt aussehender Mensch mit wirrem dunklem Haar und stehenden Augen. Er machte eine tiefe Verbeugung und blieb dann an der Thür stehen.

„Tritt näher!“ sagte der Minister, der sich in den Sessel zurückgeworfen hatte.

„Sage, ist Dir der Zolldirector Panin bekannt?“

„Panin? Ja wohl, hohe Excellenz.“

„Weißt Du etwas über sein tägliches Leben, seinen Verkehr?“

„Zwan Wassiljewitsch Panin“, sagte Kozlow langsam und ließ die Augen nach der Decke schweifen, Zwan Wassiljewitsch Panin erhebt sich, wie ich taxire, so etwa gegen zehn und begiebt sich, wie ich taxire, so etwa gegen zwölf nach dem Zoll, wo er dann —“

„Höre, Kozlow, wenn Du mich mit Deinem frechen und albernen Geschwätz hinzuhalten gedenkst, so lasse ich Dich

winkelweid prügeln. Antworte mir ohne Umschweife: weißt Du etwas über Panin?“

„Nein, hohe Excellenz.“

„So paß auf. Es ist jetzt elf Uhr. Hier hast Du fünfundzwanzig Rubel. Nun geh hin und suche Panin auf, in seiner Wohnung, oder wo er sonst ist. Laß ihn dann nicht aus den Augen; folge ihm überallhin und beobachte genau, was er thut und treibt. Morgen um diese Zeit wirst Du mir Bericht erstatten, ganz zuverlässigen und eingehenden Bericht. Verstanden?“

Kozlow verbeugte sich tief. Der Minister winkte nachlässig mit der Hand und der Spion verließ das Zimmer.

Zur festgesetzten Stunde erschien am andern Morgen Kozlow wieder vor dem Chef des Finanzministeriums. Er sah fürchterlich übernächtigt aus.

„Was bringst Du für eine Nachricht?“ fragte der Minister.

„Ich bin vierundzwanzig Stunden hintereinander unterwegs gewesen, Gott soll mich strafen, wenn Zwan Wassiljewitsch seitdem fünf Minuten vor mir sicher gewesen ist.“

„So erzähle und hüte Dich, zu faseln.“

„Auf dem Zoll fand ich Zwan Wassiljewitsch nicht, und da es zweifelhaft schien, ob er überhaupt kommen würde, so fuhr ich nach seiner Wohnung und hörte, daß er noch nicht fortgegangen sei.“

„Weiter!“

„So um halb eins trat Zwan Wassiljewitsch aus seinem Hause, nahm einen Iswojschitsch (Droschke) und fuhr nach dem „Tatarca“. Dort frühstückte er. Hohe Excellenz. . .“

„Nun, was solls?“

„Ich wollte nur bemerken, daß Zwan Wassiljewitsch sehr gut frühstückte. Austern, Champagner — was weiß ich. Aber im Spiel hatte er kein Glück.“

„Er spielte?“

„Nun ja, mit dem Lieutenant Kalaschnikow. Aber nur so ein halbes Stündchen. Er verlor vierhundert Rubel.“

Der Minister vergaß sich und schlug mit der Faust auf den Tisch. Kozlow fuhr ruhig fort:

„Gegen drei ließ er eine Troika kommen und holte von der Großen Morskoi eine Dame ab.“

„Seine Frau?“

„Ja. . . das heißt, so zu sagen. . . bis auf die Verheiratung. . .“

„Und dann?“

„Dann sind sie nach den Inseln gefahren, haben diniert und soupiert, die Nacht durch die Zigeuner singen lassen, getanzt, immerfort getrunken, die Flaschen und Gläser zer-schlagen, und vor einer Vierteltunde sind wir zusammen zurückgekehrt. Ich saß neben dem Rutscher. Zwan Wassiljewitsch hatte sich etwas übernommen. Aber er ist ein sehr vornehmer und freigebiger Herr, ein wirklicher Edelmann. Die Trinkgelder —“

„Schön, ich weiß genug. Nun geh und schlafe Dich aus. Bis morgen Mittag hast Du Ruhe. Dann wirst Du wieder aufpassen. Am Donnerstag erwarte ich Deine Meldung.“

„Natürlich hat der Spizbube das Geld veruntrent und stiehlt immer weiter lustig drauf los“ — sagte der Minister zu sich, als er allein war. Dann befaß er Trubnikow zu sich.

„Hören Sie, mein lieber Trubnikow, wir müssen die Angelegenheit mit Odeffa schnell zum Abschluß bringen. Was nun Panin anbetrifft, den Sie mir empfohlen haben, so ist es nothwendig, daß ich mich auf dem Zoll selbst von seiner

In Angelegenheit der Weiterführung der Eisenbahn von Hartberg nach Alpang, wendete sich der Landes-Ausschuß unter Mittheilung des diesfälligen Lanotagsbeschlusses, an die k. k. Statthalterei mit der Bitte um Förderung dieses Bahnprojectes seitens der k. k. Regierung.

Die Straßensubventionen wurden nach dem Antrage des Landesbauamtes beschlossen, und die einzelnen Bezirks-Ausschüsse und Steuerämter hievon verständigt.

Das von der k. k. Statthalterei dem Landes-Ausschuße mitgetheilte Reiseprogramm für die Murregulierungs-Commission für das Jahr 1892 wurde zur Kenntnis genommen und Herr Dr. Franz Graf zum Vertreter der Concurrency-Bezirke und Gemeinden bei der Murregulierungs-Commission ernannt.

Marburger Nachrichten.

(Volkssfest.) Am vergangenen Dienstag, abends um acht Uhr, fand im Casinospelzsaale die zweite Vorbesprechung für das am 26. d. stattfindende Volksfest statt. Herr Dr. Schmiderer begrüßte die Erschienenen und ersuchte dieselben sowohl bekannt zu geben, in welcher Weise sie beim Feste mitzuwirken gedächten, als auch Vorschläge bezüglich der Veranstaltung des Festes zu machen. Es wurden sodann Anträge gestellt und folgende Beschlüsse gefaßt: die Südbahn-Werkstättenkapelle und die Marburger „Schrammeln“ anzuwerben; am Schlusse des Festes ein großes Feuerwerk abzubrennen, das Herr Bernreiter in Anbetracht des edlen Zweckes um einen verhältnismäßig geringen Preis zur Verfügung zu stellen sich bereit erklärte. Ein Theil des Festplatzes wird einen kleinen Prater bilden, wo zu sehen sein werden: Ein wandelndes Hanswursttheater (Herr Waidacher und Herr Friedrichsberg), ein Circus, in dem die unerhörtesten Leistungen auf dem Gebiete der Reitskunst u. s. w. werden bewundert werden können; eine Wunderbude der geschwiegensten Geheimnisse voll, ein Luftballon, ein „Junibaum“ und Aehnliches.

Der Turnverein wird eingeladen werden, an dem Feste thätigen Antheil zu nehmen. — In den Dekorations-Ausschuß werden die Herren Bürgermeister Nagy, Stadtinieur Brauner, Waidacher und Derwischew gewählt. Beim Glückshafen werden die Herren Dr. Mally, Bancalari, Kokošinegg und Kornitschnigg des Amtes wahlen. Im ersten Weinselt werden die Herren Kordon, Puschnig und Köhler, im zweiten Weinselt wird Herr Goigner Schenkendienste verrichten. — Die Geschenke für den Glückshafen übernimmt Herr Kokošinegg; Wein möge bei Frau Quandest, Fleisch bei Frau Furche und Bäckerei bei Frau Seclatschel (Hauptplatz Nr. 7) abgegeben werden. — Die Versammlung beschloß die nächste Sitzung am kommenden Samstag um 6 Uhr abends in der Villa Langer abzuhalten.

(Ein neues Ober-Gymnasium in Graz.) Das Unterrichtsministerium hat dem Herrn Director Franz Scholz die Concession zur Errichtung eines Privat-Ober-Gymnasiums in Graz verliehen. Wie man hört, dürfte die fünfte, eventuell auch die sechste Classe bereits mit dem nächsten Schuljahre activirt werden. Die Anstalt ist mit einem Pensionat verbunden. In keiner anderen österreichischen Provinzstadt ist bisher ein Privat-Ober-Gymnasium concessionirt worden; Herr Director Scholz darf daher das ihm verliehene Recht als eine Anerkennung seiner zwanzigjährigen pädagogischen Thätigkeit ansehen.

(Zum Marburger Radwettfahren.) Wie uns von berufener Seite mitgetheilt wird, gibt sich in den Radfahrerkreisen, namentlich in denen der beiden Sportplätze Graz und Marburg das lebhafteste Interesse für das hiesige Radwettfahren kund und ist es außer dem Hauptfahren, welches von den besten Rennfahrern und Meisterfahrern von Graz bestritten wird, ganz besonders das Fahren um den Damenpreis auf dem Hochrade, welches höchste Spannung hervorruft. In demselben werden nämlich die besten Hochradfahrer Oesterreichs, die beiden Meisterfahrer Max Ehinger aus Wien und Carl Schneider aus Graz um die Palme ringen und ist es bei der anerkannten Ebenbürtigkeit der beiden Hochradmeister vollständig ungewiss, wer den schönen Damenpreis nach Hause tragen wird. Diese Nummer, verbunden mit dem interessanten Hauptfahren und den anziehenden Gauverbands-

und Club-Rennen werden das sportliche Schauspiel vom nächsten Sonntag zu einem außerordentlich sehenswerten machen.

(Vergnügungszüge mit 50-procentiger Fahrpreisermäßigung) arrangiert G. Schroell's Reisebureau am 25. resp. 26. Juni von Marburg nach Wien zur internationalen Musik- und Theaterausstellung, dann nach Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß jeden Sonntag von Wien aus ein Tagesausflug nach der landschaftlich reizend gelegenen Wachau stattfindet. Hin- und Rückfahrt per Dampfschiff. Näheres die Plakate und Programme, welche letztere in der Expedition dieses Blattes erhältlich sind.

(Hundeaussstellung.) Am 29. d. M., wird hier in Th. Göz' Gasthausgarten eine sehr interessante Hundeaussstellung von der cynologischen Section des steiermärkischen Jagdschutzvereines veranstaltet werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 19. Juni, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Deutscher Sprachverein.) Bei schöner Witterung findet heute nachmittags ein Ausflug nach Gams in den Felsenkeller statt. Jene Mitglieder und Freunde des Vereines, welche daran theilnehmen wollen, versammeln sich um 4 Uhr im Stadtpark bei der Sodabütte.

(Ortsgruppentag in Saldenhofen.) Der am vergangenen Sonntag in Saldenhofen abgehaltene Ortsgruppentag nahm einen sehr guten Verlauf und lieferte neuerdings den Beweis, daß die Deutschen des oberen Drauthales in unentwegter Strammheit zusammenstehen und treue Wacht an der bedrohten Mark halten. Wir werden in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht über das schöne Fest bringen, da uns heute Raum mangel zu dieser kurzen Nachricht zwingt.

(Frühjahrsrennen.) Für das Hauptfahren haben sich folgende Herren angemeldet: Franz Fuchs (Gr. N.-C.), Hans Schneider (Gr. B.-C.), Robert Raffner (akad. techn. N.-B.), Franz Urpani (akad. techn. N.-B.), Stefan von Stanfovich (M. N.-C. Schw.). Für das Damenpreis-Hochradfahren sind genannt die Herren: Karl Schneider, (Gr. B.-C.), Josef Hertle (akad. techn. N.-B.), Alfons von Wittenberski (akad. techn. N.-B.) und Max Ehinger (Wiener Bicycle-Club). Herr Ehinger ist der Meisterfahrer von Oesterreich auf dem Hochrade und errang bei dem Pfingstrennen in Graz und bei den jüngsten Rennen in Triest je einen ersten Preis. Seine Concurranten werden daher einen sehr schweren Kampf zu bestehen haben, der das Interesse der Zuschauer in hohem Grade erwecken wird. — Das Rennen findet bei jeder Witterung statt.

(Todesfall.) Am 14. d. starb hier Herr Anton Hallecker, Theatermeister, im 81. Lebensjahre. Eine Zierde seiner Collegen, wirkte er seit 55 Jahren ununterbrochen in seinem Berufe. Geboren im Jahre 1811, erlernte derselbe das Zimmermanns-Handwerk und wurde vermöge seiner Geschicklichkeit im Jahre 1837 als Theatermeister im damaligen alten Theater angestellt. Als im Jahre 1847 die Idee zur Erbauung eines neuen Stadttheaters aufstach, lieferte er das Bühnenmodell für das neue Schauspielhaus, welches auch 1852 nach seinen Angaben fertiggestellt wurde. Die Theater- und Casinoverwaltung verliert den ältesten und bewährtesten Diener. Ehre und Segen seinem Andenken, Friede seiner Asche! —

(Sicherstellung der Verpflegs-Artikel für die Stationen Marburg, Bettau, Eilli, Straß und Radkersburg.) Beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazine in Marburg findet am 6. Juli l. J. 10 Uhr Vormittag eine öffentliche Offertverhandlung statt, bezüglich Sicherstellung der Artikel Heu, Stroh, Holz und Steinkohlen für Marburg; Hafer, Heu, Stroh und Holz für Bettau; Hafer, Heu, Stroh, Holz und Steinkohlen für Eilli; Heu, Stroh, Holz und Steinkohlen für Straß, endlich Heu, Stroh und Holz für Radkersburg für die Zeit vom 1. September 1892 bis 31. August 1893 im Arrondierungswege. Für die Station Marburg werden auch alternative Angebote auf Lieferung

des Jahresbedarfes der Artikel Heu, Stroh und Holz entgegenommen. Für derlei Angebote gelten die im aufgelegten Bedingnishefte für den Contractskauf enthaltenen Bestimmungen. Die näheren Bedingnisse können aus den beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazine in Marburg aufliegenden Bedingnisheften für die Arrondierung und für den Contractskauf entnommen werden, in welche während der Amtsstunden von Jedermann Einsicht genommen werden kann. — Derartige Bedingnishefte können gegen Ertrag von 4 kr. per Druckbogen eventuell auch durch die Post bezogen werden.

(Die Guldenzettel von 1882.) Das Finanzministerium bringt in Erinnerung, daß die zur Einschreibung bestimmten Staatsnoten zu 1 fl. ö. W. mit dem Datum: „1. Jänner 1882“ nur noch bis 30. Juni 1892 bei der Reichs-Centralcasse und bei der Staats-Centralcasse in Wien, dann bei der königlich ungarischen Staats-Centralcasse in Budapest als Zahlung und auf Verlangen der Partei bei der Staats-Centralcasse (Verwechslungsabtheilung) in Wien, ferner bei den sämtlichen Landeshaupt- und Finanz-Landeszahlämtern zur Umwechslung angenommen werden, während vom 1. Juli 1892 angefangen bis letzten December 1893 die Umwechslung derselben nur mehr über förmliche, an das Reichs-Finanzministerium in Wien zu richtende gestempelte Gesuche gestattet wird, nach dem 31. December 1893 aber diese einberufenen Staatsnoten weder eingelöst noch umgewechselt werden.

(Ein betrunkenener Kuchtreiber.) Am 7. d. rannte auf der Tegethoffstraße einem betrunkenen Treiber die von ihm getriebene Kuh weg, und wurde dieselbe polizeilich eingekallt, während dem Treiber bedeutet wurde, nach überwundenem Kausche sich am Amte um seine Kuh zu melden. Es vergingen aber sechs Tage, und noch immer hatte sich Niemand um die eingekallte Kuh bekümmert. — Am 13. d. meldete ein hiesiger Fleischer, daß er einem Winger eine Kuh zum Abtrieb übergeben habe; dieser Winger gab nun an, als er befragt wurde, wohin er die Kuh gebracht habe, daß er einen solchen Kausch hatte, daß er sich nicht erinnere, wohin die Kuh gekommen sei. Der Fleischer übernahm hierauf das mittlerweile gut gepflegte Kind.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der hier in Arbeit gewesene Schlossergeselle Ferdinand Koubler war auf die Anzeige der Sicherheitswache hin wegen einer im Gasthause zur Temse begangenen Majestätsbeleidigung in gerichtliche Untersuchung gezogen worden und wurde bei der am 8. d. beim k. k. Kreisgerichte durchgeführten Geschworenenerverhandlung zu sechs Monaten Kerker verurtheilt.

(Unschuldig.) Zu unserer Notiz über die Suche nach einem gewissen Anton Petelinscheg, der eines in der Umgebung Marburg stattgehabten Kleiderdiebstahles vom Bestohlenen verdächtigt wurde, tragen wir nach, daß derselbe von der Sicherheitswache hier am 10. d. erforscht und dem Gerichte übergeben wurde, daß sich aber dessen völlige Unschuld erwiesen hat.

(Viel auf dem Kerbholz.) Michael Danko, angeblich Besitzersohn aus St. Egidii in W.-B., erscheint wegen Diebstahles und Betruges im Landes-Polizeiblatt unterm 4. v. M. vom Bezirksgerichte Leibnitz verfolgt. Dieser Mann erscheint nun noch anderer Delicte beschuldigt und zwar eines verbrecherischen Kleiderdiebstahles zum Nachtheile des Stefan Elland in Roskwein am 30. v. M., eines Betruges zum Nachtheile des Josef Vorber in St. Peter am 19. v. M. und eines Leihkaufschwindsels an Johann Bresnik ebendort. Danko ist laut seines zurückgelassenen Dienstbuches aus St. Egidii gebürtig und nach Zirknitz zurückgekehrt. Derselbe hat volles rothes Gesicht, kleinen, schwarzen Schnurrbart und ist mit abgetragenem Zeuganzug bekleidet. Dermalen soll er irgendwo bei einem Bau beschäftigt sein.

(Ber mißt.) Der 17jährige Sattlerlehrling Conrad Gorsic, mittelgroß, an seinem linken Klumpfuß und dem damit verbundenen hinkenden Gange leicht erkennbar, hat sich am 25. v. M. aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Angaben über den Aufenthalt desselben wollen unter Adresse; „k. k. Strafanstaltslehrer Johann Gorsic in Graz“ mitgetheilt werden. Allfällige Auslagen werden umgehend beglichen.

Thätigkeit überzeuge. Wir könnten dann bei dieser Gelegenheit auch die Kassenrevision vornehmen, die vor seinem Fortgange doch notwendig ist. Ich möchte dem Beamten aber nicht so plötzlich und unerwartet in die Bureaus schneien, Sie haben deshalb wohl die Güte, ihm meinen Besuch vertraulich mitzutheilen, damit ich keinen Umständen begegne. Meinen Sie, daß Panin mit seinen Arbeiten bis Dienstag fertig sein könnte?

„Ich zweifle keinen Augenblick daran, Excellenz.“
„Nun wohl, so melden Sie ihm, daß ich Dienstag Mittag kommen werde, das heißt, wie ich schon sagte, melden Sie es ihm vertraulich, so von Ihrer Seite, und machen Sie ihm eine Andeutung von Odeffa, selbstverständlich nur eine Andeutung.“

„Ich werde es sogleich ausrichten, Excellenz.“

„Ich danke Ihnen.“

Am Donnerstag trat Kozlow wieder an.

„Nun?“ fragte der Minister.

„Hohe Excellenz, ich komme soeben von Zwan Wassiljewitsch, der dort über die Arbeit gesehen. Hat man so etwas von Fleiß gesehen! Wie verändert war er; er hat nicht aufgeguckt von den Büchern. Sieht es so einen arbeitsamen Beamten! Nur am Abend fuhr er auf eine Stunde zum Kaufmann Smirnow.“

„Zu dem Getreidehändler?“

„Ja wohl, hohe Excellenz. Er hatte sich dort anmelden lassen und ich erlaubte mir, eine Viertelstunde früher hinzugehen und saß unter dem Bureauisch, als Zwan Wassiljewitsch eintraf. Er, hohe Excellenz müssen nämlich wissen, daß mein Vetter, mein richtiger Vetter, Buchhalter bei Smirnow ist.“

„Gut. Du hast also das Gespräch genau mit angehört?“

„Wort für Wort, hohe Excellenz.“

„Du bist ein schlauer Bursche, wirklich, ein fixer Kerl. Nun berichte.“

„Um es kurz zu sagen, hohe Excellenz, Zwan Wassiljewitsch wollte Geld haben von Smirnow, 150.000 Rubel.“

„Ah!“ plakte der Minister heraus — „hat er die Summe bekommen?“

„Nein, oder so zu sagen, ja, das heißt Smirnow hat ihm das Geld nicht ausgezahlt, aber er hat versprochen, es am Dienstag Morgen persönlich in die Zollkasse zu legen, im Nebenzimmer zu bleiben und wenn ein hoher Beamter die Revision vorgenommen hätte, es persönlich wieder herauszunehmen.“

Der Minister lachte laut auf.

„Ei, sieh doch, das sind mir kluge Juchse. Na, ich werde Euch! Was hat ihm denn Panin dafür versprochen?“

„Zwan Wassiljewitsch betheuerte, daß Smirnow allein den Ankauf zweier Häuser für die Krone besorgen und dann, wenn er, Zwan Wassiljewitsch, nach Odeffa übersiedeln würde, sein Hauptgeschäft dorthin verlegen sollte. Zwan Wassiljewitsch verlas nämlich einen Brief —“

„Schon gut, ich weiß genau. Du hast Dich also überzeugt, daß Smirnow das Geld liefern wird?“

„Sie haben sich die Hände gegeben und die Rodschöße darauf gelegt.“

„Schön. Du wirst mir nun am Dienstag sofort melden, wann Smirnow in das Bureau Panins gegangen ist. Verstehst Du? Bis dahin sieh Dich um, ob sonst noch was zwischen Beiden geschieht.“

Am Dienstag Vormittag um neun hatte der Finanzminister die Nachricht, daß Smirnow das Geld abgeliefert habe. Sofort begab er sich mit einem seiner Sekretäre nach dem Zoll. Zwan Wassiljewitsch Panin hatte die ganzen Tage hindurch krampfhaft gearbeitet und Alles musterhaft in Or-

dnung gebracht. Die ungewohnte Thätigkeit hatte ihn wirklich angegriffen; er sah bleich und abgespannt aus, aber seine Freude war doch nicht erloschen, als er dem Chef, der ihm gnädig die Hand reichte, seine Verbeugung machte.

Der Minister ließ sich die Bücher vorlegen und begann sie durchzusehen. Bisweilen warote er sich mit einer Frage an Panin, die dieser korrekt beantwortete, voll Entzücken über die Liebenswürdigkeit seines Chefs. Möglich sagte der Minister.

„Mein Freund, es fällt mir auf, daß Sie blaß aussehen. Ist Ihnen unwohl?“

„O nein, Excellenz, die Anstrengung gerade in den letzten Wochen, wo ich wiederholt gezwungen war, die Nächte zu Hilfe zu nehmen.“

„Ich verstehe, Sie haben sich offenbar überarbeitet. Ich werde Ihnen sofort meinen Arzt senden, Sie müssen dringend für Ihre Gesundheit sorgen. Uebrigens ist es nicht nöthig, daß Sie hier bleiben. Ich habe hier nur eine Formalität zu erfüllen und kann dies mit Ihrem Bureauchef vollkommen abwickeln. Thun Sie mir den Gefallen, Zwan Wassiljewitsch, und fahren Sie sogleich ins Freie. Gehen Sie eine Stunde spazieren, mich bedingst Ihr Zustand.“

Zwan Wassiljewitsch, der sich außerordentlich geschmeichelt fühlte, versuchte einen sanften Widerspruch, aber der wohlwollenden Besorgnis seines Chefs mußte er schließlich weichen. Und er ging ohne Argwohn.

Der Minister ließ darauf den Bureauchef eintreten und den Kassenbestand mit den Büchern vergleichen. Alles stimmte aufs Haar.

„Ich danke Ihnen“, sagte der Minister, „ich wußte, daß Alles in schönster Ordnung sei. Bitte“, wandte er sich dann an seinen Sekretär, „wollen Sie das Geld sogleich einpacken, es soll umgehend an die Hauptkasse abgeführt

(Ein gesuchtes Kleeblatt.) Im Landes-Polizei-Blatt Nr. 25 für das laufende Jahr wird die Verfolgung Otto Frimmls, eines wegen seiner Gemeingefährlichkeit hier stadtbekanntem, aus der Polizeiaufsicht entwichenen Individuums angeordnet. Der Genannte teilt sich in der Umgebung Marburgs mit noch zwei anderen arbeitscheuen Burschen herum, die gleichfalls von der städtischen Polizei gesucht werden.

(Im Schneepflug.) In der Nacht zum 15. d. fand ein Wachmann in einem nächst der Ueberführung der Franz-Josef-Straße am Bahnkörper befindlichen Schneepfluge zwei Burschen, die übernachteten. Es sind dies der stadtwiesene Vagant Franz Harz und der aus der Lehre schon wiederholt und nun wieder entwichene Ferdinand Tomz. Die beiden wurden aus ihren Feuerlöcher in ein nicht minder sicheres Obdach gebracht, machten aber über ihre Entdeckung nicht wenig erstaunte Augen.

(Steckbriefe.) Im Landes-Polizeiblatt Nr. 25 wird der Schuhmacherselle und Vagabund Franz Beschnit aus Pettau wegen eines hier in einem Einkehrgasthause verübten Diebstahles verfolgt. — Im Landes-Polizeiblatt Nr. 27 ist die Einlieferung des Knechtes Franz Horvat, 16 Jahre alt, aus Jagonz bei Pettau gebürtig, ans Bezirksgericht Radkersburg ausgeschrieben. Derselbe hat ein auf den Namen Martin Novak lautendes Dienstubuch bei sich. In demselben Blatte wird der Zimmergeselle Franz Gern, 23 Jahre alt, aus Altenmarkt, Bezirk Windischgraz, sowohl vom Bezirksgericht Murau, als auch vom Kreisgericht Gills steckbrieflich verfolgt. Gern ist mittelgroß, blatternarbig, hat Schnurrbart-Anflug und aufgeworfene Lippen. Letztere Verfolgung geschieht wegen Diebstahles von 60 fl., erstere wegen Entweichung aus der Gerichtshaft.

(Zugelaufen.) Ein schöner junger Hund, Bulldogg, fennelfarbig, ist dem Herrn Franz Haudisch, Triesterstraße Nr. 13, zugelaufen und wolle vom Eigentümer ehestens abgeholt werden.

(Ein zerschelltes Floß.) Am Nachmittage des 14. d. trieb das Drauwasser von einem ganzen Floß das Scheitholz an der Land vorbei. Das Floß ist bei Mariaraß zerschellt, glücklicher Weise gieng aber bei diesem Unfalle kein Menschenleben zu Grunde.

Kunst und Schrifttum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

„Von Leoben bis Vieslau“ benennt sich ein unmittelbar vor Beginn der Reisezeit dieses Jahres und unmittelbar nach Eröffnung der Bahn selbst erschienener kleiner illustrierter Führer der neuen Erzbergbahn. Derselbe, in Taschenform gehalten und 112 Seiten umfassend, schließt dem Leibe der „ebernen Mark“ entnommen — Abbildungen der wichtigsten Orte der Strecke in sich und ist fast ein unentbehrlicher Ratgeber für alle, welche die Strecke nicht nur wegen ihrer hervorragenden wirtschaftlichen Bedeutung, sondern auch zum Genuße der reichen Naturschönheiten der Gegenden um Eisenerz und Bordenberg besuchen. Diesem letzteren Zwecke dient zunächst das Büchlein, durch sorgfältige Kennzeichnung aller Ausflugs- sowie der die Ziele begehrenswert gestaltenden Einkehrorte. Aber auch für den großen Verkehr ist die neue Strecke von Bedeutung, sohin eine Anleitung über ihre Merkwürdigkeiten von Wert. Die Reisenden aus dem Süden nach Böhmen werden von nun ab den bedeutenden Umweg St. Michael—Selzthal—Hieslau vermeiden können und zur Ersparnis an Fahrgebühren und Zeit, welche letztere auch Geldeswert vorstellt, noch eine Prämie an hervorragenden Naturgenüssen einheimen. Der Preis des Büchleins beträgt 60 fr.

A. Hartlebens Universal-Handatlas. 93 Hauptkarten und 112 Nebentafeln auf 126 Kartenseiten; zur mathematischen, physikalischen, politischen und historischen Geographie. Mit einem begleitenden Texte nebst vollständigem Register von Dr. Friedrich Umlauf und Dr. Franz Heiderich. (A. Hartlebens Verlag, Wien.) Vollständig in 25 Lieferungen à 25 fr.

Nach Ausgabe der Lieferungen 19 bis 25 liegt nunmehr A. Hartlebens Universal-Handatlas vollendet vor, ein groß angelegtes und in jeder Hinsicht rühmlich durchgeführtes Werk. Die gesamte kartographische Literatur weist bisher keinen anderen Atlas auf, welcher allen Zweigen der Erdkunde zugleich gerecht zu werden sich bemüht. Von den 93 Karten dienen 5 der mathematischen Geographie und Kartographie, 14 der physikalischen Geographie, 32 illustrieren Europa und die einzelnen Länder dieses Erdtheiles, 12 Karten beziehen sich auf Asien, 8 auf Afrika, 6 auf Amerika, 3 auf Australien

werden. Sie, Herr Bureauchef, nehmen nachher den Schlüssel zum Kassenschrank in Verwahrung.

Im Nebenzimmer ertönte ein Hüfteln. Als der Sekretär das Geld verpackt und in einem großen Portefeuille unter den Arm genommen hatte, verabschiedete sich der Minister von den Beamten und verließ den Zoll. Als er in seinem Wagen saß, gieng ein vergnügliches Lächeln über sein Gesicht: er hatte den Staat vor Verlust geschützt!

Zwan Wassiljewitsch war nicht ins Freie gefahren, sondern in ein gegenüberliegendes Traktir (Restaurant) gegangen, wo er sich mit inniger Behaglichkeit dem Genuße alten Portweins hingab. Er wartete auf die Abfahrt des Ministers. Sie erfolgte sehr schnell, aber das befreite ihn nicht. In heiterster Stimmung gieng er hinüber zum Zoll, um seinen Freund Smirnow abzufertigen und dann irgendwo Erholung zu feiern.

Aber kaum hatte er die Schwelle seines Bureaus überschritten, so sprang Smirnow auf ihn los, packte ihn beim Kragen und schrie:

„Sie haben mich betrogen, erbärmlich betrogen, Zwan Wassiljewitsch!“

„Sind Sie des Teufels! Lassen Sie mich los!“ Was haben Sie denn?“

„Er hat das Geld mitgenommen . . . im Kassenschrank ist keine Kopeke mehr . . . ich bin ein geschlagener Mann . . .“

„Wa—as? Das Geld mitgenommen?“

„Ja wohl und ich gehe hin zu ihm und werde mein Geld zurückfordern und ihm Alles erzählen . . .“

„Dann wird er Sie entweder als Verrückten einsperren lassen oder Sie nach Sibirien schicken . . .“

und Oceanien, 3 Karten dienen der Verkehrs-Geographie, 10 Karten endlich gehören zur historischen Geographie. Dazu kommen nicht weniger als 112 Nebentafeln, welche Stadtpläne, wichtige Industriegebiete, interessante Gebirgspartien, Inselgruppen etc. in größerem Maßstabe darstellen. Sämtliche Karten sind ungemein reichhaltig, so daß man wohl kaum ein bei der Lectüre oder beim Studium begebenes geographisches Object, sei es ein Fluß oder Berg, eine Insel oder Dreifahrt, vergeblich suchen dürfte. Mit großer Vollständigkeit erscheinen in den Karten alle Eisenbahnen eingetragen, so daß neben dem „Universal-Handatlas“ der Gebrauch eigener Eisenbahnkarten ganz überflüssig ist, umso mehr, als auch noch eine spezielle Eisenbahnkarte von Mitteleuropa beigegeben ist. Dem neuesten Stande unseres geographischen Wissens gemäß, wurden die Karten mit genauer Sachkenntnis bearbeitet und alle politischen Veränderungen, selbst solche neuesten Datums, wie sie z. B. in den Colonialgebieten sich jüngst vielfach vollzogen, sind im Atlas gewissenhaft zum Ausdruck gebracht. Besonders hervorgehoben werden müssen auch die Klarheit und Uebersichtlichkeit der Karten, sowie deren vornehme geschmackvolle Ausführung. Sehr wertvoll dünkt uns auch der begleitende Text, welcher 104 große Holioseiten stark, ein vollständiges Handbuch der Geographie zu erziehen wohl geeignet ist. Die 5 Abschnitte desselben behandeln die mathematische und physikalische Geographie, dann die Länderkunde der einzelnen Erdtheile, die historische und Verkehrsgeographie in steter Bezugnahme auf die einzelnen Karten; hiezu kommt noch ein vollständiges alphabetisches Register und eine gewiß sehr willkommene „Erklärung der wichtigsten fremdsprachlichen geographischen Bezeichnungen“. So empfiehlt sich A. Hartlebens Universal-Handatlas durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit, durch seine elegante Ausführung und den überaus mäßigen Preis allen, welche an der Erdkunde Interesse nehmen.

Verstorbene in Marburg.

- 6. Juni: Sebastian Juliana, Gefangen-Auffseherstöchter, 3 Monate, Reitergasse, Lungencatarrh. — Potočnik Aloija, Inwohnerin, 52 Jahre, Wellingerstraße, Lungenschwäche. — Babie Felix, Dienstmagdsohn, 7 Wochen, Kagasse, Krämpfen.
- 9. Juni: Luy Anna, Köchin, 82 Jahre, Kärntnerstr. Altersschwäche.
- 10. Juni: Josi Josef, Fialerthischer, 28 Jahre, Burggasse, Hieb- und Stichwunden.

Eingekendet.

Öffentliche Danksagung.

Bevor ich diese freundliche Stadt verlasse, drängt es mich, dem hochgeehrten Herrn Director der hiesigen Landes-Obst- und Weinbauschule Heinrich Kalmann und dessen Adjuncten Herrn Fachlehrer Anton Stiegler für das ausnehmend liebenswürdige Entgegenkommen, womit sie während meiner kurzen Anwesenheit an dieser Musteranstalt meine Studienzwecke zu fördern bemüht waren, öffentlich meinen aufrichtigsten Dank auszudrücken.

Die vortreffliche Einrichtung und Leitung der Schule und nicht weniger die ausgezeichneten Unterrichts-Erfolge, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, haben mich freudig überrascht, und indem ich davon die besten Eindrücke in meine Heimat mitnehme, behalte ich mir vor, darüber an anderer Stelle meiner Würdigung Ausdruck zu geben.

Unterdessen wolle die löbl. Direction und der geehrte Lehrkörper meinen aufrichtigsten Dank entgegennehmen.

Marburg, am 14. Juni 1892.

Josef Belicogna,

Adjunct an der Landesobst- und Weinbauschule (ital. Section) u. Secretär der l. l. Ackerbaugesellschaft in Görz.

Fremden-Liste.

Vom 13. bis 15. Juni.

Hotel Erzherzog Johann. Cornelius Kawan, Reisender, Wien. Ludwig Welko, Kaufmann, Mähren. Otto Siny, Kaufmann, Vinz. Julius Rebitich, Kaufmann, Wien. Jos. Halleder, Fabrikant, Mähr.-Schönberg. Hermann Mund, Reisender, Wien. J. Faiching, Bürgermeister, St. Lorenzen.

Hotel Meran. Raimund May f. Gemahlin, Teichen. Carl Streicher, Barasdin. Koris Grab, Reisender, Prag. Friedrich Weuer, Gutsbesitzer, Friedau. S. Triemann, Reisender, Wien. J. Popp, Beamter, Graz. E. Wittler, Graz. Baronin Tinti, Görz. Miß Fip Gerald, Görz. Anton Jg. Ulrich, Kaufmann, Wien. Ant. Kottovis, Directors-Witwe, Graz. A. Stern, Genua. Alf. Abeles, Kaufmann, Wien. J. Herz, Kaufmann, Wien. Jg. Weisenböts, Kaufmann, Wien. Fr. Berstovis, Kaufmann, Wien. A. Baron Enis, l. l. Kämteister, Graz. G. W. Wenzel, Kaufmann, Berlin. Ant. Mosser, Besitzer, Gloggniz. Jos. Meizner, Geschäftsmann, Sachsenfeld. M. Lustig, Besitzer, Graz. S. Fischer, Villach. Jul. Fürebn, Reisender, Radkersburg.

Beide starrten den leeren Kassenschrank an, als ein Beamter einen Brief an Panin überbrachte, der das Siegel des Finanzministeriums trug. Panin erbrach ihn in höchster Aufregung. Das Schreiben meldete ihm seine Pensionierung mit der Hälfte des Gehalts — wegen dauernder Kränklichkeit . . .

(Im Kalauer Rathskeller.) „Ach bitte, Herr Wirt, können Sie hier nicht heller machen?“ — „Heller? Dann werde ich ja wegen Faltschmüngererei bestraft, wenn ich Heller mache!“

(Naive Frage.) Herr: „Drei Mal hintereinander habe ich eine Reise um die Erde gemacht!“ — Backfisch: „Ohne schwindeln zu werden?“

(Durchschaut.) Frau: „Der Junge hat einen vier Seiten langen Brief geschrieben!“ — Mann: „Egal; so viel kriegt er aber nicht!“

(Vom leichten Metall.) Herr: Ich möchte gern einen Briefbeschwerer von Aluminium. — Verkäufer: Die giebt es nicht; aus einem so leichten Metall kann man keine Beschwerer machen!

(Politisch.) Frau (überrascht): „Sieh da, die Mama . . . aber Du hast ja gar nicht geschrieben, daß Du kommen wolltest!“ — Mutter: „Nun, ich wollte Deinen lieben Mann auch einmal wieder sehen!“

(Auch eine Ansicht.) Heiratsvermittler: „Die junge Dame ist zudem noch musikalisch, singt vortrefflich, spricht französisch, englisch.“ — Herr: „Ach, geben Sie, so viel Geld gibt's ja gar nicht, wie die haben muß!“

(Ein sonderbarer Thierfreund.) Dame: „Sind Sie auch ein Thierfreund? Lieben Sie die Thiere des Waldes?“ — Herr: „O, gewiß! Ich esse z. B. Hosenbraten leidenschaftlich gern!“

Jul. Fichtmüller, Betriebsleiter, Wien. Edlauerbach, Kaufmann, Deilenstein. M. Weinner f. Frau, Gutsbesitzer, München. C. Wintler, Reisender, Wien. Jos. Peterka, Reisender, Wien.

Hotel Stadt Wien. Johann Vater, Geschäftsreisender, Wien. Ernest Nerath, Gärtner, Marburg. Bertha Cerrini di Monte Borichitsch, J. M. W. Wittwe, Graz. Josef Geisler, General in perf. Dienst, Perlen. Maria Buchreiter, Ingenieurs Wittwe, Wien. J. Fischer, Kaufmann, Wien. Karl Bamer, Wien. Jul. Spiegel, Wien. Martin Lindner, Gutsbesitzer, Salzburg.

Gasthof zur Traube. J. Podobnic, Reisender, Pettau. B. Werner, Murek. Caspar Pipl, Gastwirt, Oberau. Joh. Görner, Reisender, Brünn. Franz Schaller, Reisender, Brünn.

Hotel Mohr. Henri Weizlein, Bezirkshauptmann, Gurtsfeld. Sim. Dumensich, Grundbesitzer, Pettau. Franz Traurig f. Frau, Trient. A. Schober, Hohenmauthen. A. Schipp, Abtheilungs-Vorstand, Graz. Heinr. Weis f. Frau, Kaufmann, Wien.

HOTEL „MOHR“

Vorzügliche Küche, aufmerksame Bedienung, mäßige Preise.

Mittheilung aus dem Publicum.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstill ende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte Moll's Franzbrantwein und Salz gelten, der bei Gliederreizen und den anderen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Landwirtschaftliches. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß bei unseren Hauschieren die unstete Witterung im Frühjahr, der Uebergang von der Stallfütterung zum Grünfütter, nicht ohne Einfluß auf deren Organismus bleibt, und treten insbesondere bei Jungvieh, Schweinen, Schafen Hausgeflügel etc. häufiger als je seuchenartige Erkrankungen auf. Es empfiehlt sich daher zu rechter Zeit geeignete Präservativmittel dagegen in Anwendung zu bringen, als welche sich „Kwizda's Korneuburger Viehnährpulver, Kwizda's Restitutionsfluid, Kwizda's Schweinepulver, Kwizda's Nahrungsmittel für Schafe, Kwizda's Geflügelpulver für Hühner, Enten, Gänse etc. etc. seit einer langen Reihe von Jahren bewährt haben.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Eingekendet.

Zurückgelechte Seidenstoffe mit 25% bis 33 1/3% und 50% Rabatt auf die Original-Preise versendet roben- und meterweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. und l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (2)

Rein Kesselstein! Neuer Apparat, keine Kalkausscheidung im Kessel. Filter für Wasserfiltration, Kühler für Flüssigkeiten, fabrizirt Ingen. J. Fischer, Wien, l., Maximilianstraße 5. 743

erwirkt behördl. autor. Bureau des Ing. J. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 5000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oester. Ungarn.“

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Giesshübler gratis und franco.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinstes alkalischer SAUERBRUNN.

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bäderkuren, sowie als Nachkur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7)

900

Ein wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Leie es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen. Am 11. Juni 1892.
Zins: 8, 2, 89, 58, 27.
Triest: 69, 60, 47, 39, 13.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzügliches Präparat:

Werylich geprüft!

Salvator
Glycerin
Zahn-Creme

Siehe sich gefällig!

in zierlichen Etuis und Stückweise zu 30 Kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfumeuren, sowie in den Verkaufsorten der Salvator-Stearinkerzen.
Bureau: „Salvator“, Wien, I., Heidenschuß 1.
En gros Lager: Stadt-Apothek, J. M. Richter, Marburg.

I^a Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch
Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz.

Gut gebrannte Mauer- und Dachziegel

zu verkaufen bei der

965

Reiser'schen Ziegelei in Ober-Rothwein.

Bestellungen werden in Pöckerdorf, Haus-Nr. 6 entgegengenommen.

Aerylich u. chemisch geprüft, begutachtet u. empfohlen als die beste Seife der Welt!

Die zur rationellen Pflege geeignetste und ihres sparsamen Verbrauchs wegen billigste aller Toilette-Seifen ist

Doering's Seife mit der Eule,

welche nach sorgfältiger Prüfung auf Veranlassung hervorragender Hygieniker lobend zur Einführung gekommen.

Dieselbe ist eine unübertroffene, neutrale, die Hauttätigkeit anregende

Toilette-Seife ersten Ranges

von lieblichem Parfüm und von eminentem Einfluß auf

Geschmeidigkeit und Schönheit der Haut,

geeignet wie keine andere

zum Erlangen und Erhalten eines feinen Teints, zum Waschen der Säuglinge und Kinder, wie für Personen mit äußerst empfindlicher Haut.

Entgegen den meisten anderen theueren Toilette-Seifen, die längere Zeit zum Waschen benutzt, schädliche Wirkung auf die Haut haben, ist

Doering's Seife mit der Eule zum alltäglichen Gebrauche

die geeignetste und weß ohne Schärfe namentlich auch der arbeitenden und dienenden Classe, die durch ihre Arbeit leicht zerrissene Haut, geröthete Hände erhalten, zum Waschen bestens zu empfehlen.

Das Kennzeichen ist jedem Stück echter Doering's Seife unsere Schutzmarke, die Eule, aufgeprägt, daher die Benennung Doering's Seife mit der Eule.

Zu haben à 30 Kr. pro Stück in Marburg bei: Franz P. Solasch, Josef Martiny, Eduard Raucher und J. Turad.

General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: A. Motsch & Co., Wien, I. Lugek 3.

Patentirte Peronospora-Apparate

solidester und einfachster Construction
verkauft unter Garantie für beste Qualität

F. X. Halbärth Marburg.

Natürliches

Mineralwasser 1892er Füllung

empfehlen

638

Alois Quandest, Marburg
Herrengasse 4.

Soeben erschien:

A. Hartleben's

UNIVERSAL-HANDATLAS

93 Hauptkarten und 112 Nebenkarten
auf 126 Kartenseiten

zur mathematischen, physikalischen, politischen und historischen Geographie.

Mit einem begleitenden Texte nebst vollständigem Register von

Dr. Friedrich Umlauf und Dr. Franz Heiderich.

Eleganter Halbfranzband 12 fl. 50 Kr. Auch in 25 Lieferungen à 40 Kr. beliebig nach und nach zu beziehen.

A. Hartlebens Verlag in Wien.

Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.

Kleinschuster,

Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Wohnung

in der Magdalenvorstadt, 2 Zimmer, Glasveranda, Küche, Zugehör, Garten, vom 1. Juli zu beziehen. Monatlich 11 fl. Anfr. Herrng. 33, 1. St. 956

Als Vohner

empfehlen sich den P. T. Herrschaften ein theoretisch und praktisch gebildeter Weinbauer und Oekonom. Zuschriften übernimmt aus Gefälligkeit Herr **Adolf Baumgartner**, Fleischauger in Marburg. 549

Wohnung

gassenförmig, 1. Stock, mit 2 schönen Zimmern, Küche und Zugehör vom 1. Juli an kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. St.

Fässer-Verkauf!

1/2, 1, 5 und 10 Eimerfässer, gut erhalten und billig bei

Franz Swaty, Domg. 3.

Frauensönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der

Lanolin-Schwefelmilch-Seife

fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden erhält man einen zarten blendendweißen Teint. — Vorräthig pr. Stück 40 Kr. bei **Eduard Raucher, Droguist.** 615

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautkrankheiten, wie: **Witzel, Kuppen, Flechten, Leberflechte, unheilbaren Schweiß** u. zu vertreiben, besteht in täglichen Wäsungen mit:

Carbol-Theer-schwefel-Seife

v. **Bergmann & Co.** Dresden, à St. 40 Kr. bei **Eduard Raucher, Droguist.** 549

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, 377

gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nussöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 Kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toilettenseifen und Parfümerien in großer Auswahl zu beziehen in der **Droguerie des Ed. Raucher** Burggasse 10.

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und Trauer. Ebenso **echte Cachemire**

in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz. Muß. auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Schwimmschul-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß **Sonntag den 12. Juni 1892** die Schwimmschule, **Uferstraße Nr. 14** in Marburg dem P. T. Publikum zur geneigten Benützung eröffnet wird. Herrenstunden: vormittag von 6—12 Uhr, nachmittag von 3—9 Uhr. Damenstunden: nachmittag von 1—3 Uhr.

Der Unterricht im Schwimmen wird mit gutem und raschem Erfolg durch einen praktischen Schwimm-Meister erteilt.

Alles übrige ist in der Schwimmschul-Ordnung ersichtlich.

Um zahlreichen Besuch bittet

Josef Käfer.

Loden-Specialitäten

als:

Echte Pusterthaler Damen-Loden,

Bludener Loden für Herren-Anzüge,

Wasserdichte Loden für Wettermäntel,

Touristen-Senden und Sendstoffe

empfiehlt in grösster Auswahl

Alexander Starkel, Postgasse.

Die

809

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

Schulgasse 4

empfiehlt dem P. T. Publicum und geehrten Kaufleuten

Damen- und Kinderstrümpfe, Radfahrerstrümpfe, Socken, Kinderjäckchen, Häubchen, Miederschützer etc.

zu den billigsten Preisen. Auch werden daselbst **Strümpfe und Socken schön u. billig angestriekt.**



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

198

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälskate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Eržizek, Gilli; Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg; A. Schiller, Apoth. Knittelfeld; M. Zawersky, Apoth. Pettau; Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg; Max Leyrer, Apoth.

Bei jeder Witterung.

Frühjahrs-Rennen.

Bei jeder Witterung.

Der Verband der Marburger Radfahrvereine für Wettkampfsport (Marburger Bicycle-Club, Marburger Radfahrer-Club, Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“) veranstaltet auf der eigenen Rennbahn beim Kreuzhofe, Josefstasse

Sonntag, den 19. Juni 1892 3 Uhr nachmittags ein

Grosses Radwettfahren.

Reihenfolge der Rennen:

- Auffahrt** aller am Festplatz anwesenden Radfahrer.
- Zweirad-Vorgabefahren.** 1 engl. Meile=1609 Mt. = 4 Runden und 276 Meter. Offen für Mitglieder des Marburger Bicycle-Clubs. Nur Straßenräder. Einsatz 1 fl. 2 Ehrenpreise.
- Vorgabefahren** des steirischen Radfahrer-Gauverbandes. Hochräder. 2000 Meter = 6 Runden. Einsatz 3 fl. Neugeld 3 fl. Offen für Mitglieder des steir. Radfahrer-Gauverbandes. 3 Ehrenpreise, dem Ersten außerdem eine Medaille. Nur Straßenräder.
- Zweirad-Vorgabefahren.** 2000 Mtr. = 6 Runden. Offen für Mitglieder des Radfahrer-Club „Schwalben“. Einsatz 1 fl. 2 Ehrenpreise. Nur Straßenräder.
- Internation. Zweirad-Hauptfahren.** 10000 Mt. = 30 Runden. Offen für Herrenfahrer. Einzige Rennmaschinen. Einsatz 3 fl. 3 Ehrenpreise u. 1 Führungspreis.
- Zweirad-Vorgabefahren.** 1000 Met. = 3 Runden. Offen für Mitglieder des Marburger Radfahrer-Clubs. Nur Straßenräder. Einsatz 1 fl. 2 Ehrenpreise.
- Vorgabefahren** des steirischen Radfahrer-Gauverbandes. Einzige Sicherheits-Zweiräder. Strecke und Bedingungen dieselben wie bei Nr. 3.
- Internationales Damenpreis-Hochradfahren.** 1 deutsche Meile = 7500 Meter = 22,5 Runden. Offen für Herrenfahrer. Rennmaschinen. Einsatz 3 fl. 2 Ehrenpreise, gegeben von Damen Marburgs.

Alles Nähere bringen die ausführlich gehaltenen Rennordnungen.

Während der Rennen Vorträge der Südbahnwerkstätten-Kapelle.

Preise der Plätze: Tribünen 1. und 2. Reihe 1 fl., die übrigen Reihen 60 fr., Passetout 50 fr., Stehplatz 20 fr. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte. Den Kartenvorverkauf besorgt aus Gefälligkeit Herr Andreas Plazek, Herrengasse 3.

Abends 8 Uhr Comers mit Preisvertheilung im großen Garten der Göß'schen Bierhalle, verbunden mit einem Concert der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle. Eintrittskarten 40 fr.

Kundmachung.

Zu Amtsbau zu St. Leonhard in W. B. gelangen vom 1. October 1892 an mehrere Localitäten u. zw. zu ebener Erde 3 Zimmer, 1 Sparherdfläche, 1 Keller, 4 Kammern, 1 Magazin mit Garten und Bodenanteil; im 2. Stock 3 Zimmer auf die Dauer von 3 Jahren zur Vermietung. Diese Localitäten können eventuell sogleich in Benutzung genommen werden und steht in denselben eine vollständige Einrichtung für ein Gemischtwaarengeschäft zum Verkaufe seitens des gegenwärtigen Miethers bereit. Schriftliche mit einem Badium von 47 fl. belegte Offerte sind längstens bis 30. Juni 1892 vormittags 10 Uhr beim Vorstande der Finanzbezirksdirection Marburg einzubringen.

Die näheren Mietbedingungen können hieramts und bei dem k. k. Steueramte in St. Leonhard eingesehen werden.
k. k. Finanzbezirksdirection Marburg, am 13. Juni 1892.

Anlässlich des Feiertages Peter und Paul

Vergnügungszüge

mit 50 Perc. Fahrpreismäßigung, von Marburg nach Wien zur Musik- u. Theaterausstellung dann nach Budapest, Triest, Fiume und Venedig.

Abfahrt nach Wien (zur Musik- u. Theaterausstellung) am 25. Juni 7 Uhr 32 M. abends, Budapest am 25. Juni 7 Uhr 06 Min. abends.
" " Triest, Fiume und Venedig am 26. Juni 7 Uhr 21 Min. früh.

Fahrpreise tour und retour:
Von Marburg nach Wien II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20
" " Budapest II. Classe fl. 10.05, III. Classe fl. 6.70
" " Triest oder Fiume II. " fl. 10.80, III. " fl. 7.20
" " Triest und Venedig II. Classe fl. 13.50 und Francs 18.25
III. " fl. 9.— " " 11.20

Billet-Gültigkeit vierzehn Tage.
Näheres die Plakate und Programme, welche letztere in der Exped. d. Bl. erhältlich sind.

H. Schöckl's Ww.,
Wien, I., Kolowratring 9. Konz. I. Wiener Reise-Bureau.

Gasthaus-Verpachtung

Wegen eingetretenen Familienverhältnissen des Wirtes wird das schön gelegene Gasthaus zum Weinberg mit schönem Siggarten sofort oder bis 1. Juli vergeben. 971
Durch den Wechsel des Wirtes erleidet die Wirtenschaft keine Unterbrechung. Näheres Ausft. erteilt A. Pfriemer.

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen bei Leop. Pippitsch, Spenglermeister, Bettau. 959

Möbliertes Zimmer

mit separaten Eingang, Schillerstraße Nr. 14, hochparterre, links, sogleich zu vermieten. 958

Ein schön möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang ist sofort zu vermieten. 955
Bürgerstraße 46, 2. Stock, rechts.



RADEINER
o.o
Natron-Lithion-Sauerbrunn.
Bewährt gegen Gicht und Blasenleiden. Als Erfrischungsgetränk durch den höchsten Kohlensäuregehalt hervorragend. Prosp. bei allen Verkaufsstellen, sowie von der Direction des Curortes Bad Radein in Steiermark. 522

Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein, besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischt, sehr wohlschmeckendes, natürlich kohlensaures Erfrischungsgetränk, ein alkalischer „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlensaure Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt, weshalb sich dieser Säuerling vorzüglich für fortgesetzten diätetischen Gebrauch eignet. Der Gleichenberger „Johannisbrunn“ besitzt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, dass er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt, und bewahrt seine Güte, selbst wenn die Flasche längere Zeit enttorft ist. 781
Zu haben in Marburg bei Herren Alois Quandest, S. Koroschek, Josef Urban, Alois Mayr, Max Morio, Carl Schmidt, Eduard Kauscher, A. Schröfl, J. Lorber, sowie in den Hotels, Restaurants und Gasthöfen.

Führer über den Erzberg.

Für alle jene, die zum Vergnügen reifen, ist der Führer der neuen Erzbergbahn unentbehrlich. Das treffliche Reisehandbuch „Von Leoben bis Hieslau“ betitelt, ist bei Lenkam in Graz erschienen und kostet nur 60 fr. 968

Jagd-Aufseher

wird aufgenommen. Bewerber haben ihre Gesuche mit Zeugnis-Abchriften und Angabe ob ledig oder verheiratet an das Forstamt der Herrschaft Thurnisch, Post Pettau zu richten. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Wohnung

im 1. Stock, Burgplatz Nr. 6, ist vom 1. Juli zu vermieten. 836

Vorzügliches Gesundheits-Getränk!

Wir betrauten mit dem Verkaufe unseres Productes 964

Pilsner-Bier-Bitter

die Firma E. Kauscher, Droguerie in Marburg.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer sammt Zugehör, 1. Stock, Grazervorstadt, sofort zu vermieten. Anfr. Berv. d. Bl. 641

Schöne Wohnung

zu vermieten in einem sehr gesunden Luftcurorte Steiermarks, nächst der Bahn, ganz neues Gebäude. Im 1. Stock mit 5 eleganten Zimmern, Balkon und Küche, im Parterre 2 große Zimmer, Küche und 2 Keller, sehr geeignet für Pensionisten oder ruhige Parteien. 850
Näheres Ausft. in der Berv. d. Bl.

nettes Bonnywagerl

zu verkaufen. Ausft. i. d. Berv. d. Bl.



Schmerz erfüllten Herzens geben wir die betrübende Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren guten Vater, Schwieger-Groß- und Urgroßvater, Herrn
Anton Hallecker
gestern um halb 4 Uhr nachmittags, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in seinem 80. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.
Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag den 16. Juni um 5 Uhr nachmittags in der Casinogasse Nr. 8 eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.
Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 17. Juni um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.
Marburg, am 15. Juni 1892. 972
Die trauernde Familie Hallecker.

90 kr. vierteljährig

kostet die wöchentliche portofreie Zusendung des reichhaltigen und gediegenen Sonntagsblattes der Osterr.

Volks-Beitung

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverkehr, Theater, Literatur und Sport-Gediegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, humor. Erzählungen, Scherze und Anekdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien. — Großer, deutlicher Druck. — Preis des Sonntagsblattes mit wöchentlich portofreier Zusendung vierteljährig 90 kr.

Preis der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben mit wöchentlich zweimaliger portofreier Zusendung vierteljährig 1 fl. 45 fr.

Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung vierteljährig 4 fl. 50 fr.

Abonnements können jederzeit beginnen. Probenummern gratis und portofrei. Die Expedition der Osterr. Volks-Beitung, Wien, I., Schulerstraße 16.

Zu verkaufen:

Ein Haus sammt großen Gemüsegarten und dem dazu gehörigen Wasserrechte ist billig zu verkaufen. Anfrage Augasse 17. 969

Praktische Maschinnäherin

empfehl. sich Färbergasse 5 im Hofe, bei Frau Anna Kolb. 967

Heirats-Antrag.

Beamte zwischen 30 und 40 Jahre alt, mit monatlich 100 fl. Gehalt, blond, groß, von angenehmen Aussehen, sucht auf diesem Wege eine Frau. 863
Gefällige Anträge erbittet man unter Chiffre „Z Z“ in der Berv. d. Bl. zu hinterlegen.

Eine Wirtschafterin,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit langjährigen Zeugnissen versehen, wünscht bei einer Herrschaft unterzukommen. Ludmilla Prinz, Marburg, Theatergasse 15. 962

Täglich frische Milch und Rahm.

Brauerei Göß. 975

Für Handlungs-Commis,

welche Selbstständigkeit anstreben, bietet sich günstige Gelegenheit zum Ankaufe einer auf vorzüglichen Posten befindlichen, an einer belebten Verkehrsstraße nächst Pölsbach liegenden Handlungs- u. Gasthaus-Realität weit unter dem Schätzwerte. Anzahlung nur 2000 fl. Rest in Jahresraten. Ausft. bei Herrn Pruner, Marburg, Stöffergasse 2. 976